



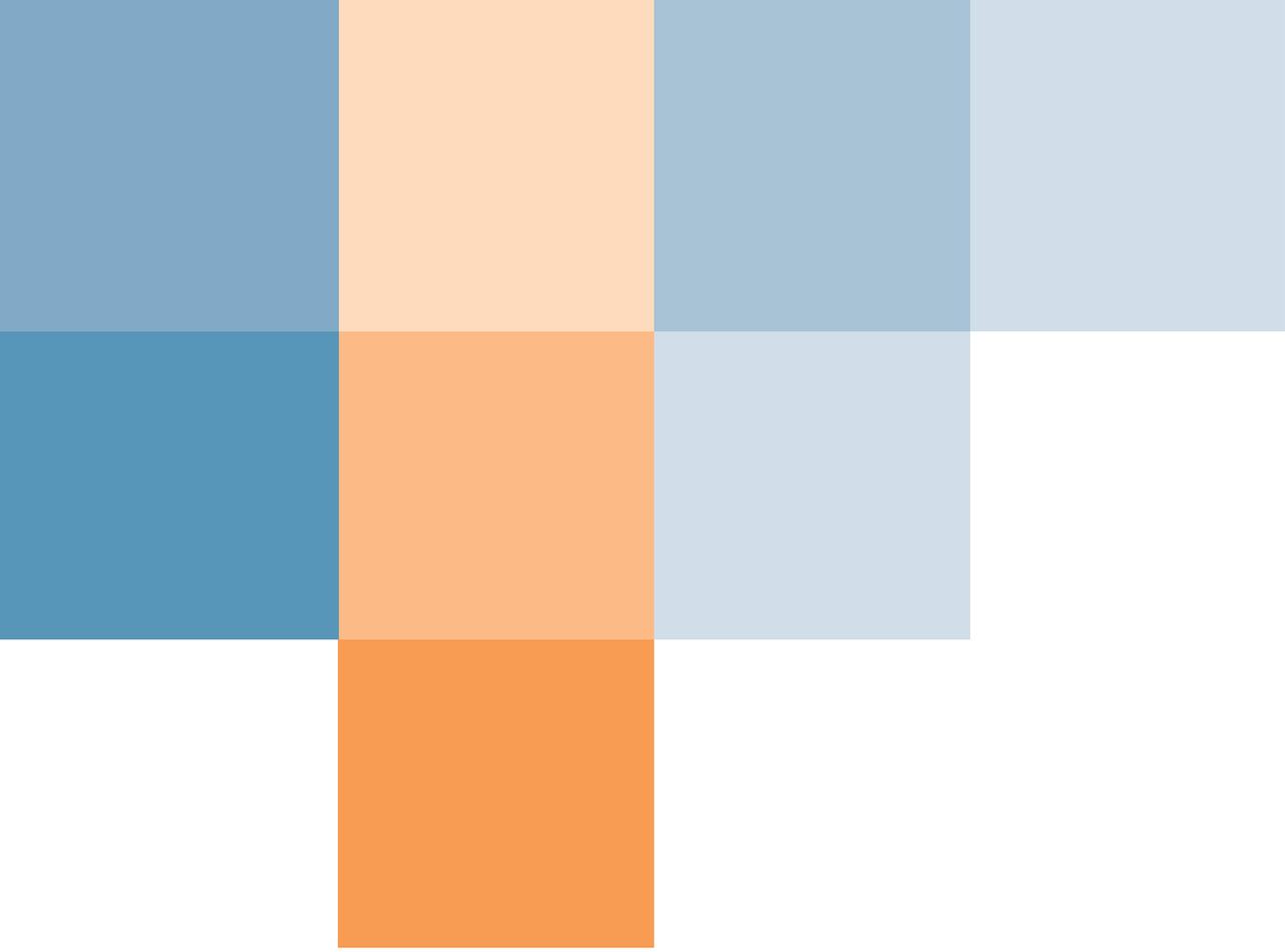
# WAHNHAFTES ERFINDEN

Die technischen Visionen des Karl Hans Janke



TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DRESDEN

Lehrstuhl für Technik- und  
Technikwissenschaftsgeschichte



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86780-409-7

© Technische Universität Dresden, Lehrstuhl für Technik- und Technikwissenschaftsgeschichte, Dresden 2014

TITELILLUSTRATION: KARL HANS JANKE MIT MODELL DES WELTRAUMSCHIFFS SONNENLAND, 1950ER JAHRE;  
BASTELARBEIT EINES PATIENTEN »WELTRAUMFAHRZEUGE« (AUSSCHNITT), ROSENGARTEN E.V.



# **WAHNHAFTES ERFINDEN**

Die technischen Visionen des Karl Hans Janke

Uwe Fraunholz und Hagen Schönrich

unter Mitarbeit von

Betty Baumann, Matthias Dörr, Sascha König-Apel und Danilo Röntsch

Abb. 1

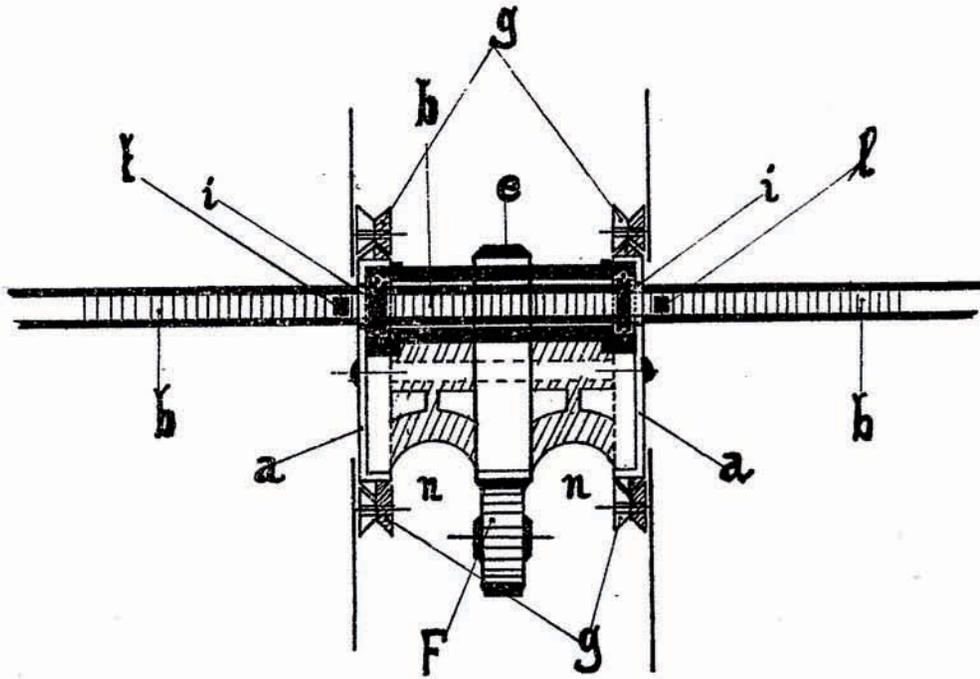
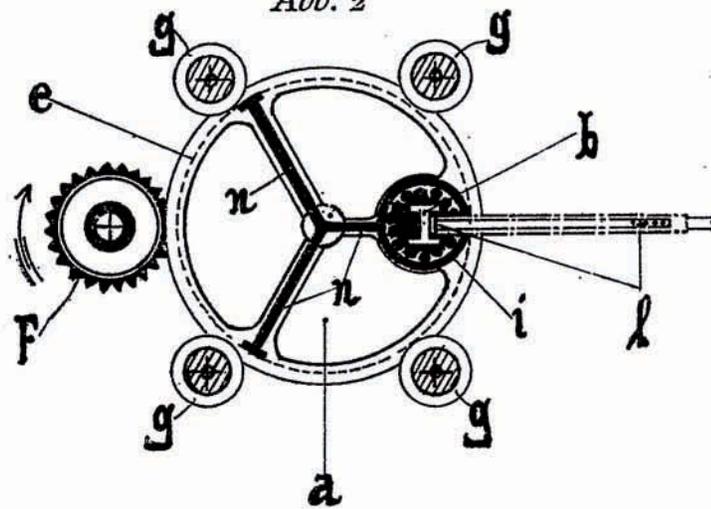


Abb. 2



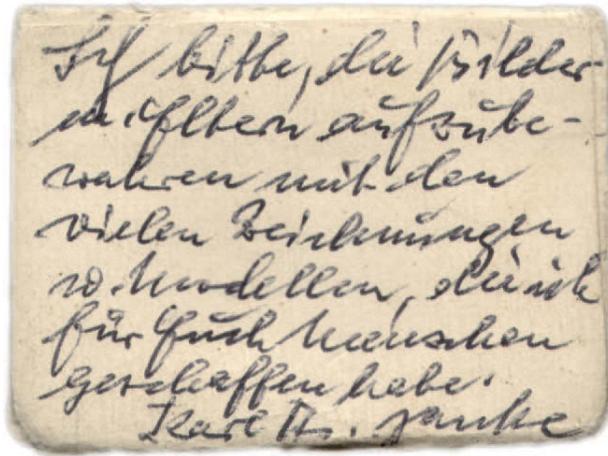
# INHALT

Wahnhaftes Erfinden	5
Von Kolberg nach Wermsdorf	9
Weltraumbahnhof Hubertusburg	15
Tausend kleine Dinge	23
Zu Lande, zu Wasser und in der Luft	31
Das Deutsche Raum-Elektronen-Atom	39
Nach den Sternen greifen	47
Alle bauen mit	55

»Ich bitte, die Bilder m. Eltern aufzubewahren  
mit den vielen Zeichnungen u. Modellen,  
die ich für Euch Menschen geschaffen habe.«

KARL HANS JANKE, TESTAMENTSNOTIZ AUF DER RÜCKSEITE EINES PORTRÄT-FOTOS SEINES VATERS, O.J.

# WAHNHAFTES ERFINDEN



TESTAMENTSNOTIZ AUF DER RÜCKSEITE  
EINES PORTRÄT-FOTOS, O.J.

Die Erschütterung der für die technokratische Hochmoderne sinnstiftenden technischen Fortschrittsgewissheit durch den Zweiten Weltkrieg währte nur kurze Zeit – rasch gewann die Überzeugung erneut an Boden, gesellschaftliche Probleme mit technischen Mitteln lösen zu können. Hochfliegende Raumfahrt-, Atom- und Automatisierungsvisionen revitalisierten seit den 1950er Jahren die Popularisierung von Zukunftstechnik. Selbst die Psychiatrische Landesanstalt Hubertusburg im sächsischen Wernsdorf blieb von diesen Zeitströmungen nicht unberührt: Karl Hans Janke (1909–1988) entwarf in den fast vier Jahrzehnten, die er dort verbrachte, tausende Fahr- und Flugzeuge, Raumschiffe und Triebwerke, Energiekonzepte und elektrische Geräte. Der begabte Zeichner und Konstrukteur bastelte

zahlreiche Modelle und arbeitete an einer alternativen Entwicklungsgeschichte des Menschen, die er in eine eigene Kosmologie einbettete. Dazu hielt er Vorträge und korrespondierte mit Betrieben und staatlichen Stellen.

Neben seinen fantastischen Zeichnungen hinterließ Karl Hans Janke ein bewegendes Vermächtnis: Scheinbar selbstlos stellte sich der Ein- wie Ausgeschlossene in den Dienst der Gesellschaft, die ihn separiert hatte. War das bloßer Klugheitsaltruismus? Gierte hier ein Kranker nach der Anerkennung, die ihm zeitlebens verwehrt blieb? Wie dem auch sei: Karl Hans Janke verkörpert auf paradigmatische Weise die Altruismusbehauptung der Ingenieure, die Verheißungen einer technisierten Zukunft mit Glaubwürdigkeit ausstattete und in wechselseitiger Verschränkung mit denselben die Hochmoderne als Epoche prägte.

Nach seinem Tod gerieten Jankes zeichnerische Visionen zunächst in Vergessenheit. Mitte der 1990er Jahre wurden aufgrund des umfangreichen, überlieferten Briefwechsels zunächst die Performance-Künstler von »norton.commander.productions« auf Janke aufmerksam, ehe dann im Jahr 2000 der neue Chefarzt der Hubertusburger Psychiatrie Dr. Peter Grampp das zeichnerische Werk bei einem Dachbodenfund wiederentdeckte. Tausende Zeichnungen waren dort, platzsparend auf Postkartengröße gefaltet, in Koffern und Obststiegen eingelagert. Grampp

erkannte deren künstlerischen Wert und sorgte dafür, dass das Schaffen Karl Hans Jankes seit 2001 in verschiedenen Ausstellungen auch international präsentiert wurde. Heute ist der Förderverein der psychiatrischen Abteilung der Kliniken Hubertusburg – Rosengarten e. V. – mit Aufarbeitung und Verwaltung des Nachlasses



JANKE IN WERMSDORF, 1950ER JAHRE

betrachtet. Der Verein zeigt eine sehenswerte Dauerausstellung auf dem Anstaltsgelände in Wermsdorf. Ein Großteil der Zeichnungen Jankes ist auch online verfügbar. In ihrem Janke-Archiv verwahrt die Deutsche Fotothek etwa 3 500 Digitalisate der Zeichnungen und produziert daraus auf Anfrage auch hochwertige Drucke.

Die vorliegende Broschüre begleitet eine studentische Ausstellung in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), die im Sommersemester 2014 im Rahmen eines Praxisseminars am Institut für Geschichte der Technischen Universität Dresden erarbeitet wurde und Schlaglichter auf das faszinierende Werk Karl Hans Jankes werfen will. Dabei soll die Breite seines Schaffens deutlich werden und weniger nach der Umsetzbarkeit technischer Ideen gefragt, als vielmehr auf die zahlreichen Anregungen hingewiesen werden, die Janke aus seinem Dialog mit einer Gesellschaft bezog, die ihn ausschloss. Die Idee dazu entstand im Rahmen der Forschungen des technikgeschichtlichen Teilprojekts »Das Fortschrittsversprechen von Technik und die Altruismusbehauptung der Ingenieure in der technokratischen Hochmoderne« des Sonderforschungsbereichs 804 »Transzendenz und Gemeinsinn« (2009–2014) der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Insbesondere Heike Marschner (SLUB) und André Rous (Deutsche Fotothek) sowie Steffi Saupe und Dirk Petzold (Rosengarten e.V.) ist das Ausstellungsteam für vielfältige Unterstützung zu Dank verpflichtet: Ohne ihre Kooperation und vielfältigen Hinweise wären Ausstellung und Begleitpublikation nicht zu realisieren gewesen.



»Von Beruf bin ich techn. Spezialist u.  
habe in m. Freizeit (neben der and. Arbeit!)  
über 420 (eidesstattlich) gebrauchsfähige u.  
interessante techn. Neuheiten erarbeitet.«

KARL HANS JANKE AN DIE VERWALTUNGSSCHULE DES MAGISTRATS VON GROSSBERLIN, 17.09.1965

S. 7: ZWEITER WELTKRIEG, ZERSTÖRTE STADT, 1943 (AUSSCHNITT)

# VON KOLBERG NACH WERMSDORF



ERSTE STUNDEN MEINES LEBENS, O.J.

Angesichts eines Nachlasses, der tausende Zeichnungen technischer Konstruktionen umfasst, ist man schnell bereit, Jankes favorisierter Selbstbeschreibung als Techniker zu folgen. Beim Versuch, seinen Lebenslauf aus Krankenakten und Selbstzeugnissen zu rekonstruieren, bleibt jedoch vieles im Dunkeln. Es zeigt sich, dass Janke weder eine technische Ausbildung genoss, noch ein Studium abschließen konnte.

zinn, das Ablegen einer staatlichen Dolmetscher-Prüfung sowie der Besuch von Kursen an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg lassen sich hingegen nicht verifizieren.

Allerdings muss Janke technisches Wissen erworben haben. Zwei vom Reichspatentamt 1943 ausgegebene Patente, die 1936 bzw. 1939 eingereicht worden waren – ein »Flugzeug mit schwingender Tragfläche« sowie ein »Stand-

Geboren wurde Karl Hans Janke 1909 im pommer-schen Kolberg, wo er als Einzelkind in kleinbürgerlichen Verhältnissen aufwuchs. Seine Eltern besaßen dort zunächst ein Mietshaus, ehe sie begannen, ein in der Nähe gelegenes kleineres Gut zu bewirtschaften. Janke besuchte die Volksschule und das Dom- und Realgymnasium in Kolberg sowie später die Vorbereitungsanstalt für Oberrealschulen in Stettin. 1932 legte er an der Hindenburg-Oberrealschule in Berlin-Lichterfelde das Abitur ab. Anschließend studierte er ein Semester Zahnmedizin an der Universität Greifswald. Ein behauptetes Studium der Humanmedi-

ortanzeiger – insbesondere für Luftfahrzeuge«, zeugen davon. Die Idee zur grafischen Ausgabe der Position bewegter Objekte kann einem dabei wie eine visionäre Vorahnung des heutigen GPS vorkommen.

Nachdem er zu seinen Eltern zurückgekehrt war, tüftelte Janke vermutlich mehrere Jahre in einer für ihn eingerichteten Werkstatt an diesen Erfindungen. Er selbst sprach davon, langjährige Erfahrungen im eigenen »chemo-technischen Laboratorium« gesammelt und für die verschiedensten Wirtschaftszweige gearbeitet zu haben. Bis 1949 hätte er über 200 Erfindungen erdacht, darunter auch eine Leichtbau-Garage für den »Kraft durch Freude«-Wagen. In der unmittelbaren Nachkriegszeit arbeitete er nach eigenen Angaben an der Entwicklung neuartiger Baustoffe aus Hartpapier und Kunstharz und konferierte darüber auch mit dem Statiker Professor Kurt Beyer von der Technischen Hochschule Dresden, der das Bau- und Wohnungswesen des Landes Sachsen reorganisierte.

Einen tiefen Einschnitt, der seine Krankheit deutlich hervortreten ließ, bedeutete der Zweite Weltkrieg für Jankes Leben. Er wurde im Mai 1940 zum Militärdienst eingezogen, verbrachte aber die längste Zeit in Kriegslazaretten und wurde bereits 1943 »aus gesundheitlichen Gründen« aus der Wehrmacht entlassen. Im Rückblick auf diese Zeit betont Janke ausdrücklich, dass er sich »nie im Leben eine strafbare Handlung zuschulden kommen lassen« und »keine Menschen getötet, keinen verletzt« hätte. 1945



ALS STUDENT IN GREIFSWALD, O.J.

starb sein Vater und Janke gelangte mit seiner Mutter in den Nachkriegswirren schließlich als Flüchtling ins sächsische Großenhain. Dort hielt er sich mit der Herstellung von Kinderspielzeug und der Reparatur von Töpfen und Pfannen über

Wasser. Als 1948 auch seine innig geliebte Mutter verstarb, bekam der eigenbrötlerische Tüftler Probleme, sich selbst zu versorgen. Er war unterernährt und verwahrloste zusehends. Staatliche Stellen wurden schließlich wegen seiner »auffälligen Lebensweise« auf Janke aufmerksam. Die Staatsmacht reagierte auch, weil er seiner Wut über ausbleibende Materialzuteilungen, ohne die er kein Spielzeug mehr fertigen konnte, mit einem kritischen Anschlag in einem angemieteten Schaukasten Luft machte:

»Mit dem heutigen Tage dürfen keine Spielsachen für die Kinder mehr angefertigt werden, da wir das Material dringend für Kanonen brauchen. Drei Dinge sollen sie haben: 1.) eine große Schnauze zum tüchtigen Angeben; 2.) einen Fußball zum Austoben; 3.) ein Gewehr zum Kriegführen.«

Nach siebenwöchiger Haft wurde Janke auf Antrag des Sozialamtes und nach Zustimmung des Amtsarztes im Juni 1949 in die Nervenklinik Arnsdorf nahe Dresden eingewiesen. Von dort gelangte er im November 1950 in die psychiatrische Abteilung der Landesanstalt Hubertusburg. Diagnose: Paranoide Schizophrenie; Symptomatik: Wahnhaftes Erfinden. Janke verbrachte den Rest seines Lebens in Wermisdorf, zeitweise besessen von der unerwiderten Liebe zu seiner vorübergehenden Mitpatientin Christine, mit der er sich ein gemeinsames Leben in Freiheit erträumte. Karl Hans Janke starb nach fast 39 Jahren Nervenheilanstalt im Februar 1988.



MEINE CHRISTINE, 1973

## IN DER AUSSTELLUNG

Als Student in Greifswald, o.J., Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BIO017.

Erste Stunden meines Lebens, o.J., Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BIO012.

Flugzeug mit schwingender Tragfläche, 1936, Reichspatentamt, Patentschrift 734303, [www.depatris.net](http://www.depatris.net).

Mein Vater, 1938, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BIO010.

Mein Mutterken, 78 Jahre alt, o.J., Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BIO019.

Meine Christine, 1973, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BWC110.

Standortanzeiger, insbesondere für Luftfahrzeuge, 1939, Reichspatentamt, Patentschrift 743758 [www.depatris.net](http://www.depatris.net).

Zweiter Weltkrieg, zerstörte Stadt, 1943, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BIO016.

## LITERATUR

Susanne Altmann: Wenn Sie jemals an Raumfahrt denken ... Karl Hans Janke, in: art. Das Kunstmagazin 2011, H. 12, S. 50–58.

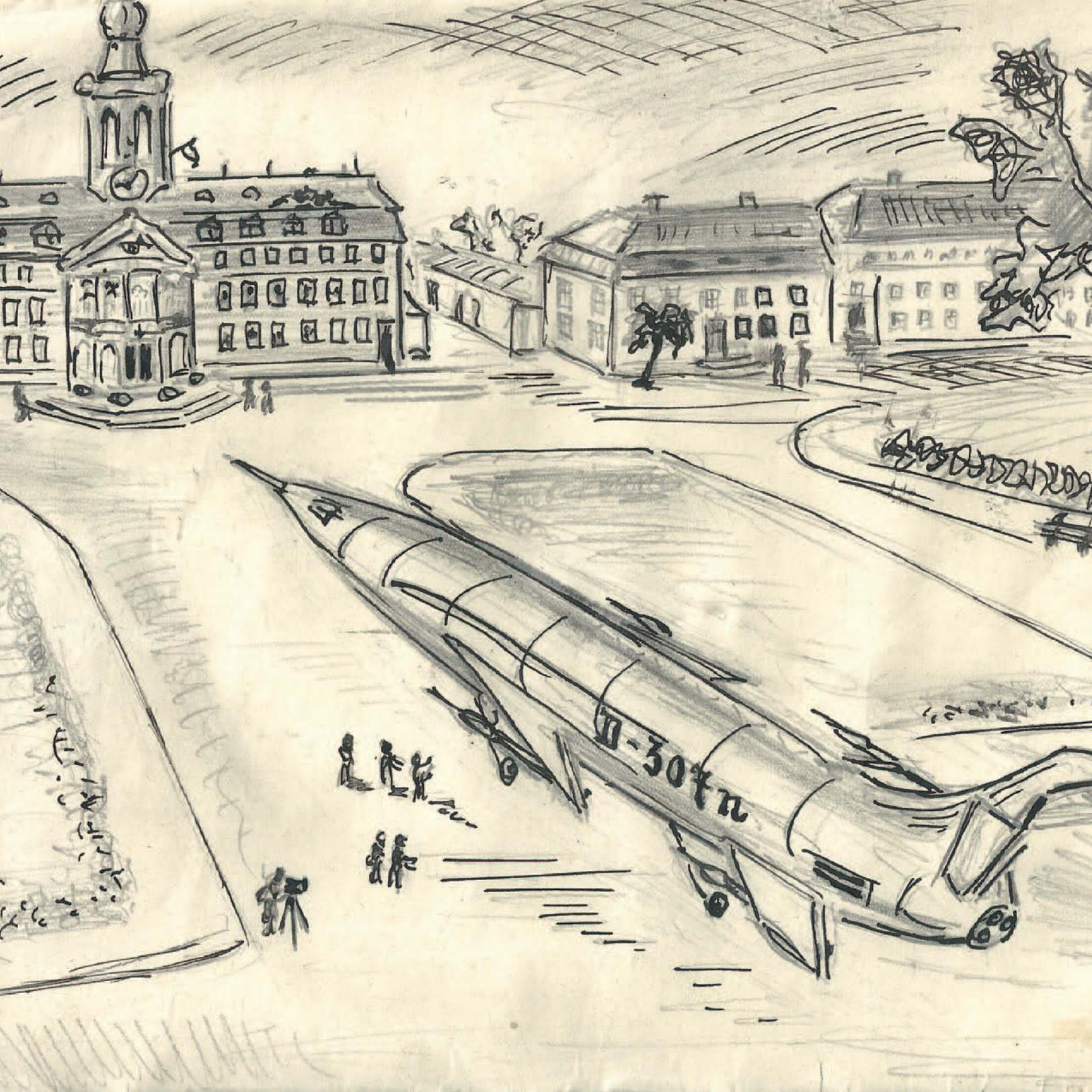
Uwe Fraunholz und Anke Woschek (Hg.): Technology Fiction. Technische Visionen und Utopien in der Hochmoderne, Bielefeld 2012.

Andreas Höll: Schizophrenie und Genie. Karl Hans Janke, in: Triangel 8 (2003), H. 6, S. 104–107.

Peter Lang (Hg.): Karl Hans (Joachim) Janke. Ein Brevier. Anlässlich der Ausstellung im Künstlerhaus Bethanien vom 14. Juni bis 6. Juli 2003, Berlin 2003.

Peter Lang und Moritz Götze (Hg.): Janke vs. Wernher von Braun. Die Ideen eines Weltraumphantasten, Halle/Saale 2007.

Maja Lauschke: Karl Hans (J.) Janke. Ein Erfinder, Künstler und Psychatriepatient zwischen Kreativität und Krankheit, Saarbrücken 2011.



»Dieses war meine zweite Heimat geworden,  
nachdem ich meine erste in Pommern verloren hatte.«

KARL HANS JANKE, DIESES WAR MEINE ZWEITE HEIMAT GEWORDEN, 1973

S. 13: FLUGZEUG / TRAJEKT IN DER HUBERTUSBURG, 1969

# WELTRAUMBAHNHOF HUBERTUSBURG



SCHLOSS HUBERTUSBURG, 2014

»27.09.: Beginn der Elektroschockbehandlung, komplikationsloser Krampfanfall.

10.10.: Ist bislang 3-mal geschockt worden, am Tage der Behandlung daraufhin etwas gelockert, an den folgenden Tagen gegenüber 20.9. kaum geändert.

15.10.: Die Elektroschockbehandlung wurde wegen übermäßiger Kreislaufbelastung nicht fortgesetzt. Der Allg.-Zustand des Kranken ist sehr mäßig, Pat. sieht wie übernachtigt aus, blaß, tiefe bläuliche Schatten unter den Augen.«

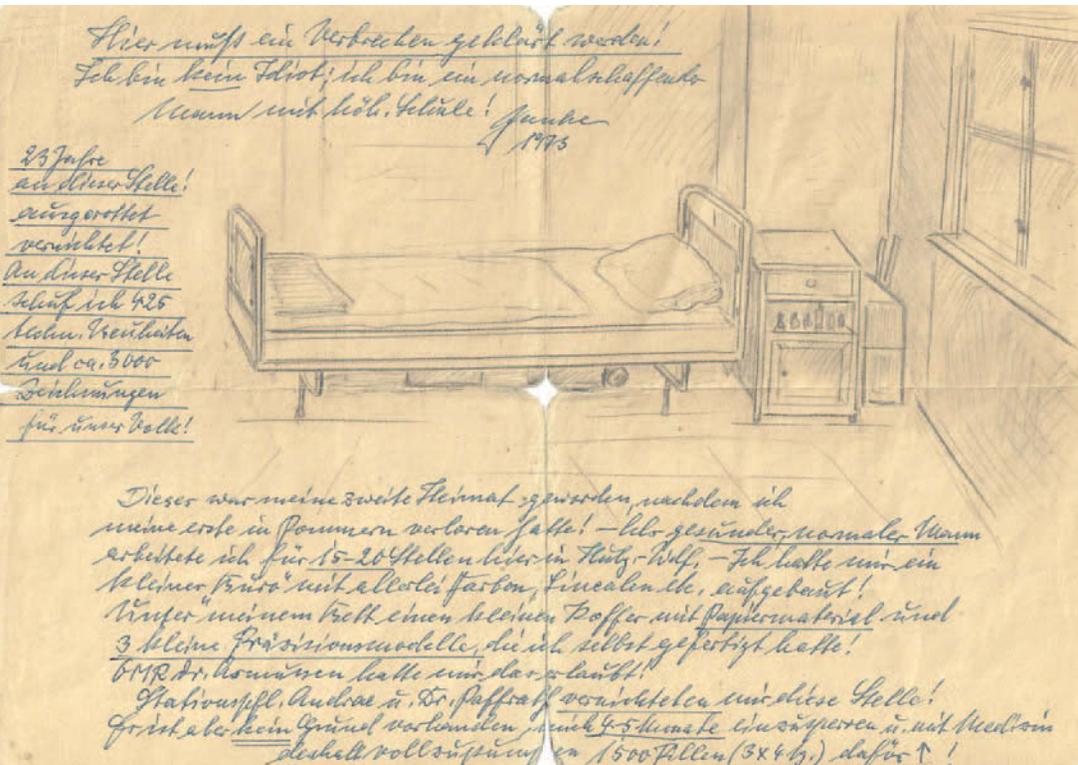
Als Karl Hans Janke 1949 in der Landesanstalt Arnsdorf einer Elektrokrampftherapie unterzogen wurde, handelte es sich um eine noch recht junge Methode zur Behandlung von Schizophrenie, mit der seit den 1930er Jahren experimentiert worden war. Gezielt verabreichte

elektrische Impulse sollen dabei einen epileptischen Anfall auslösen, der zur Ausschüttung körpereigener Substanzen führt, welche die Regeneration und Neubildung von Nervenzellen anregen. Diese Therapie war der mutwilligen Unterzuckerung im Rahmen einer Insulinkomabehandlung vorzuziehen, bei der Krämpfe durch pharmakologische Verfahren herbeigeführt wurden, was zuweilen irreversible geistige Schädigungen und Erinnerungsverlust zur Folge hatte. In den 1950er Jahren war es noch üblich, beide Therapieansätze im Rahmen eines Kombinationschockes miteinander zu verbinden.

Auf Schloss Hubertusburg, das schon im 19. Jahrhundert medizinische Einrichtungen beherbergt hatte, nachdem dort unter anderem August Bebel und Wilhelm Liebknecht eine Fes-



BLICK IN DIE EHEMALIGE PSYCHATRISCHE LANDESANSTALT, 2014



DIESES WAR MEINE ZWEITE HEIMAT GEWORDEN, 1973

tungshaft abgesehen hatten, verzichtete man bei Janke auf eine derartige Behandlung. Stattdessen wurde eine Arbeitstherapie mit teilweise körperlich sehr anstrengenden Tätigkeiten verordnet. Allerdings schien dieser Arbeitseinsatz seinen »Erfinderwahn« anzustacheln, was sich in zahlreichen technischen Vorschlägen zur Erleichterung der Wermsdorfer Lebensverhältnisse manifestierte. Als die Anstaltsleitung Jankes zeichnerisches Talent erkannte, wurde er auch in der technischen Abteilung des Krankenhauses

lassen oder spuckte sie nach Einnahme wieder aus. Bis zu seinem Tod fehlte Janke jede Krankheitseinsicht. Er empfand sein Anstaltsdasein als Verbrechen, betonte, dass er kein Idiot, sondern ein »kerngesunder, normaler eidesstattlich-unschuldiger Mann mit höherer Schulbildung« sei und beschwerte sich, dass er »zeitweilig unter die dümmsten 18-jährigen Idioten« gestellt werde. Dementsprechend angespannt war das Verhältnis Jankes zu seinen Mitpatienten, von denen er sich zuweilen bedroht fühlte. Er war

eingesetzt. Dieser Versuch musste abgebrochen werden, da Janke den Anweisungen der Vorgesetzten nicht folgen wollte. Später gestaltete er Plakate für die Einrichtung, aber auch für die Gemeinde Wermsdorf und erledigte meist zuverlässig Botengänge.

Ab 1973 wurde dann eine moderne Psychopharmakotherapie mit Prothazin und Frenolon bei Janke begonnen, der dieser Behandlung jedoch äußerst ablehnend gegenüberstand. Immer wieder versuchte er, die Tabletten verschwinden zu

aber auch fähig zur Empathie und entwarf beispielsweise ein »Flüssigkeitsspeisegerät« für einen feste Nahrung verweigenden Patienten. Jankes zahlreiche Eingaben an staatliche Stellen zwecks Entlassung führten 1966 gar zum Besuch des Generalstaatsanwaltes in Wermsdorf. Noch 1987 wollte er in ein Feierabendheim überstellt werden, da er »geschützte Bedingungen« benötige.

Zu Jankes Krankheitsbild gehörte seine »Schreibseligkeit«: Er pflegte während seines Aufenthaltes in Wermsdorf einen regen Briefwechsel mit Behörden, Ämtern und Ärzten, um diese von seinen technischen Ideen zu überzeugen. Findig umging er dabei die ärztliche Briefkontrolle. Als technischer Laie konnte Chefarzt Dr. Asmussen nicht ausschließen, dass sich Brauchbares unter Jankes Erfindungen befand und zögerte daher, den Briefverkehr rigoros zu unterbinden. Nachdem er sich aber 1965 genötigt sah, direkt an den Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht eine Entschuldigung für ein Schreiben seines Patienten zu senden, bat er diesen darum, künftig auf



WERK FÜR WOHNRAUMBEHEIZUNG VEB WERMSDORF, 1981

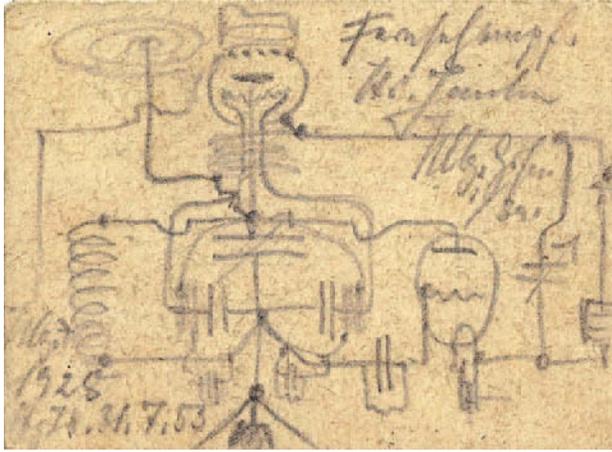
derartige Briefe zu verzichten. Janke ließ sich davon jedoch offensichtlich nicht beeindruckt. In den 1980er Jahren betonte Chefärztin Dr. Winkler dann, dass eine völlige Abschließung von der Außenwelt nicht den Auffassungen der modernen Psychiatrie entspräche. Dem Amt für Erfindungs- und Patentwesen, das sich von Janke belästigt fühlte, machte sie klar, dass für alle Patienten in psychiatrischen Einrichtungen das Recht des ungehinderten Postverkehrs bestehe. Im Interesse ihres Patienten bat sie um zügige Bearbeitung seiner Angelegenheiten.



BASTELARBEIT EINES PATIENTEN »WELTRAUMFAHRZEUGE«, O.J.

Während anfänglich berichtete Halluzinationen mit der Zeit verschwanden, gehörten »Größenideen« zeitlebens zu Jankes Persönlichkeit. In den 1980er Jahren wurde dann eine Residualschizophrenie bei Janke diagnostiziert, die mit gedrückter Stimmung und Vernachlässigung der Körperpflege einherging. Außerdem hortete er Lebensmittel. Der Drang zum Schreiben von

Briefen und Skizzieren erfinderischer Ideen ließ nach, bis Janke schließlich bettlägerig wurde und auch wegen Herzinsuffizienz, Hypertonie und Parkinson behandelt werden musste. Gegen Erregungszustände und schizophrene Symptome erhielt Janke bis zu seinem Tod Haloperidol.

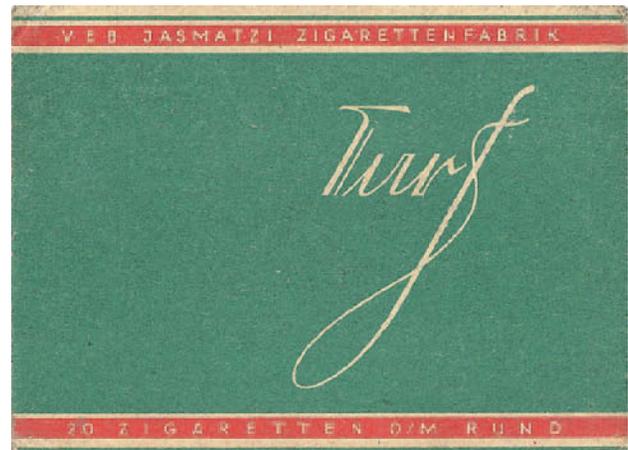


FERNSEMPFÄNGER, 1953

Zuvor konnte sich Janke im Anstaltsgelände frei bewegen und bekam mit der Zeit auch Ausgang in die Ortschaft. Er ließ sich von Zeitungslektüren anregen, nutzte die hauseigene Bibliothek und bestellte Bücher von außerhalb. Trotz der beengten Anstaltssituation durfte er sich eine Zeichen- und Bastelecke einrichten, wo ihm Papier, Farben und Lineale zur Verfügung standen und er ansonsten alles, was ihm in die Finger kam, als Material für Zeichnungen und Modelle nutzte. Diese präsentierte er Anstaltspersonal und Mitpatienten bei mehreren Lichtbildvorträgen und Ausstellungen. Besonders wichtig war es ihm, dass seine Entwürfe von Autoritätspersonen – möglichst von den Chefarzten – mit Stempel versehen und unterzeichnet wurden, um deren Authentizität zu verbürgen. Als in den 1970er Jahren zahlreiche Modelle und Zeichnungen entsorgt wurden, um Platz zu schaffen, musste das Janke hart treffen. Er mutmaßte,

dass seine Erfindungen ohne sein Mittun verwertet werden sollten, und drohte wiederholt mit gerichtlichen Klagen gegen die Verantwortlichen.

Auch wenn man Janke technische Auffassungen nicht teilte, konnte er ungehalten werden. Zuweilen erging er sich in chauvinistischen Beschimpfungen und sah sich von Ausländern, Franzosen oder Italienern, Baronen oder Jakobinern, Hugenotten, Juden oder Calvinisten verfolgt. Da er die »größten Beleidigungen« ausspreche – »auch sehr negativen politischen Inhaltes« – müsse er »draußen unweigerlich mit den Gesetzen in Konflikt geraten«. Folgerichtig fühlte sich Janke zeitlebens als Gefangener und wünschte sich eines seiner Trajekte in den Hubertusburger Schlosshof.



FERNSEMPFÄNGER, 1953 (RÜCKSEITE)

## IN DER AUSSTELLUNG

Dieses war meine zweite Heimat geworden, 1973, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BIO034.

Fernsehempfänger, 1953, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: RFF210.

Flugzeug /Trajekt in der Hubertusburg, 1969, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA663.

Werk für Wohnraumbeheizung VEB Wermsdorf, 1981, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HEI168.

## LITERATUR

Burkhard Brückner: Geschichte der Psychiatrie, Bonn 2010.

Michel Foucault: Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft, Frankfurt/Main 1993.

Markus Hedrich: Medizinische Gewalt. Elektrotherapie, elektrischer Stuhl und psychiatrische »Elektroschocktherapie« in den USA, 1890-1950, Bielefeld 2014.

Karl Leonhard: Aufteilung der endogenen Psychosen und ihre differenzierte Ätiologie, 6. Aufl. Berlin 1986.

Thomas R. Müller und Beate Mitzscherlich (Hg.): Psychiatrie in der DDR. Erzählungen von Zeitzeugen, Frankfurt/Main 2006.

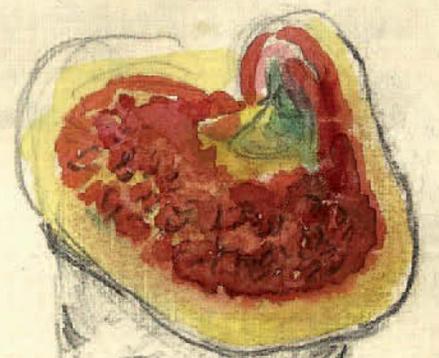
Edward Shorter und David Healy: Shock Therapy. The History of Electroconvulsive Treatment in Mental Illness, New Brunswick 2007.

Klejo  
oder  
Brosche

Das "Moderne"!

Die Luftschäumer

Kappe  
für den Sommer  
aus Minertstoff geblasen!



Ballonkappe:

Ballerina

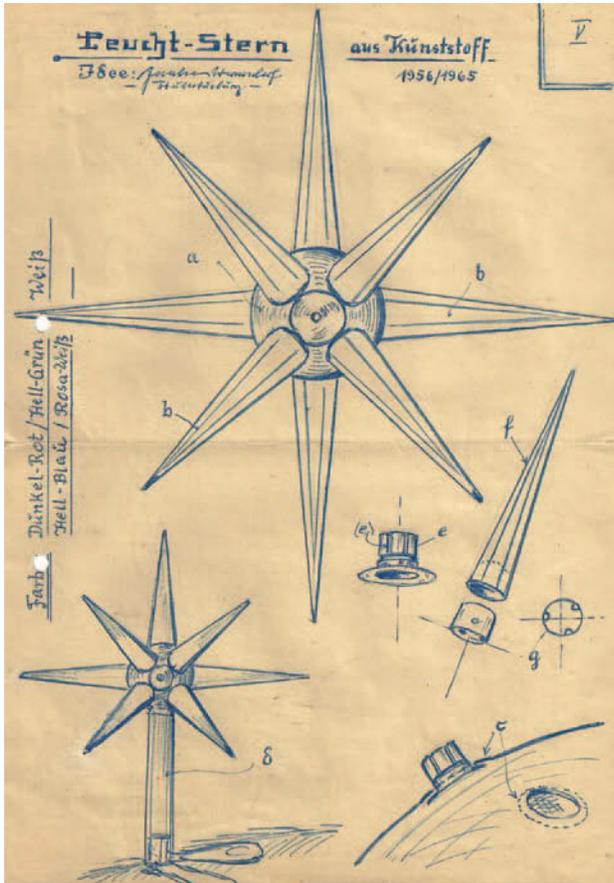
Minertstoff-Pneumatik  
Raumluft

»Meine Sachen sind keine Einfälle,  
sondern – systematisch – mit übermenschlichem Fleiß  
geschaffene Volkswerte!«

KARL HANS JANKE AN DR. ASMUSSEN, 02.08.1967

S. 21: DAS MODERNSTE - DIE LUFTSCHAUMKAPPE, 1963 (AUSSCHNITT)





BESCHREIBUNG U. PATENTANSPRUCH  
LEUCHTSTERN, 1965 (AUSSCHNITT)

Besonders beim Thema Weihnachten zeigte Janke aber dauerhaft ein Herz für Dekoratives und für die Kunststoffindustrie. So erfand er einen Kunsttannenbaum als Stecksystem. Dessen Äste sollten mit unauffälligen Ösen für das leichtere Anbringen von Baumschmuck und Gewinden für elektronische Kerzen versehen

sein. 1965 beschrieb Janke dann seinen Entwurf eines Leuchtsternes, der dem bekannten Herrnhuter Stern ähnelte. Dieser sollte in unterschiedlichen Größen und Farben verfügbar und als Baumschmuck, Zimmer- oder Schaufenster-Dekoration geeignet sein. Der mittlere Teil des Sterns sollte, wie die Luftschaumkappe, aus Kunststoff geblasen werden. In der DDR wurde das Verfahren des Kunststoffblasens erstmals 1959 angewendet. Zum Zeitpunkt der Entstehung der entsprechenden Entwürfe war diese Methode der Kunststoffverarbeitung also noch relativ neu, was vermutlich auch Jankes Begeisterung für dieselbe erklärt. Woher er von dieser innovativen Verarbeitungsmethode erfuhr, muss offen bleiben. Aber auch in diesem Fall scheint eine Inspiration durch diverse Zeitungsartikel wahrscheinlich. In einem Briefwechsel mit dem VEB Oberlausitzer Stern- und Lampenschirmfabrik unterbreitete Janke außerdem Vorschläge für eine optimierte Produktion des beliebten Weihnachtsschmucks. Die Herrnhuter lehnten diese jedoch unter anderem mit dem Hinweis auf allgemeine Kapazitätsprobleme, welche eine erhöhte Produktion gar nicht zuließen, ab.

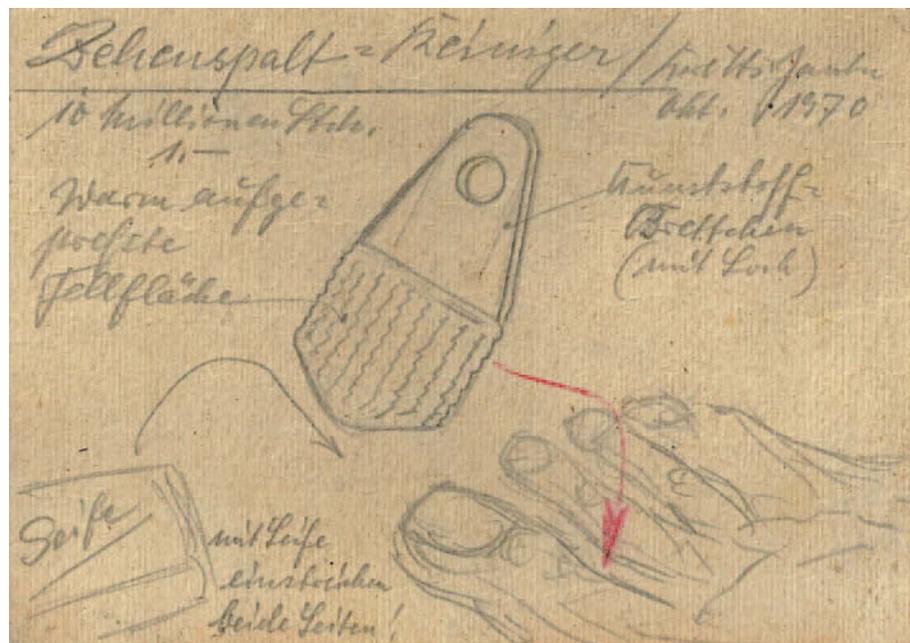
Daneben entwarf Janke beispielsweise auch einen »Kakteen-Ständer«, an dem sich zeigen lässt, wie konkret seine Ideen werden konnten, und wie sehr er sich Gedanken über den alltäglichen Gebrauch seiner Innovationen machte. In der dazugehörigen Beschreibung hieß es nämlich, dass der Kakteenständer »speziell als Raumstaffage unterhalb einer auf einer Wandkonsole aufgestellten Fernseher-Apparatur« ge-

dacht wäre. Eine entsprechende »Fernseh-Bildröhre« für einen »Fernseh-Farbbild-Projektor« hatte er nach eigenen Angaben bereits in den Jahren zwischen 1937 und 1953 entwickelt.

Doch nicht immer sind Jankes Skizzen und die Gedanken hinter seinen Erfindungen so leicht nachzuvollziehen. So zeichnete er zum Beispiel einen »Bilderrahmen aus Glasfolie«, der besonders durch seine Aufhängung mittels einer »Heftscheibe« innovativ sein sollte. Leider lassen Jankes Aufzeichnungen hier jedoch noch einige Fragen zu Funktion und Material offen. Ebenfalls auf den ersten Blick nicht ganz durchschaubar ist die Idee eines Waschbeckens mit integriertem Tauchsieder aus dem Jahr 1972. Jankes Erfindung sollte den Durchlauferhitzer ersetzen, doch bleibt zunächst fraglich, warum dieser Janke als nachteilig erschien. Schließlich liefert ein Durchlauferhitzer im Gegensatz zum Tauchsieder sofort warmes Wasser und die Verletzungsgefahr dürfte bei einer offenen Heizspirale erhöht sein.

Erst wenn man Jankes Notizen zu der Zeichnung studiert, wird klar, dass das Tauchsieder-Waschbecken »insbesondere für Landhaushalte ohne Wasser[leitung]!« gedacht war. Janke reagierte mit dieser Innovation mithin auf die auch zu diesem Zeitpunkt vermeintlich noch unbefriedigende infrastrukturelle Anbindung ländlicher Gegenden in der DDR.

In anderen Fällen wird schneller deutlich, was Janke zu seinen Erfindungen inspirierte. So entwarf er eine Vielzahl diverser Alltagshelfer, welche die heutige Flut offensichtlich überflüssiger Nischenprodukte zu antizipieren schienen: Wäh-



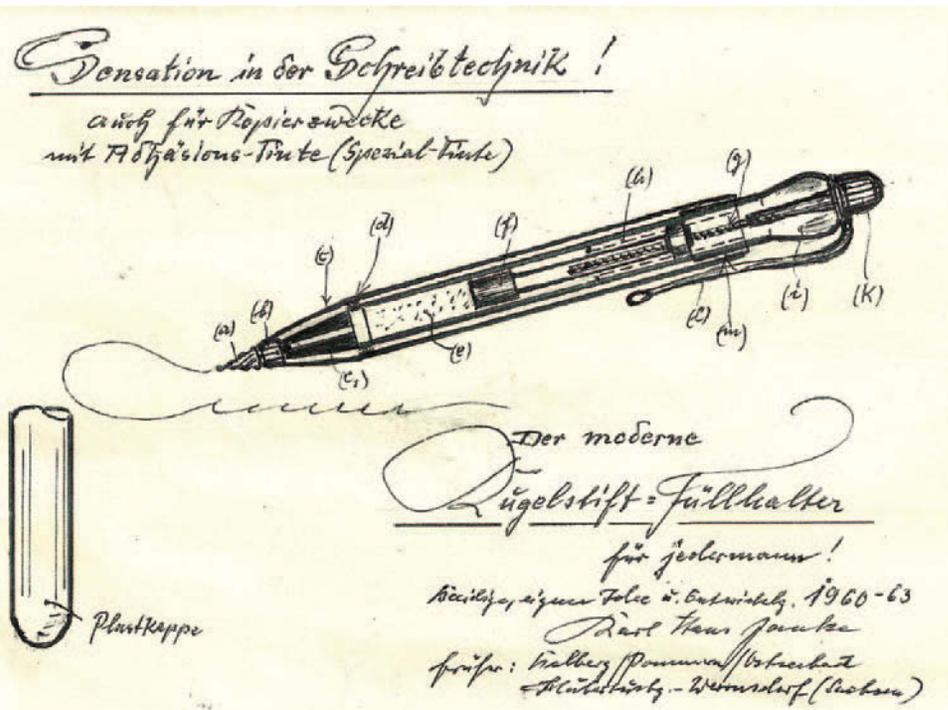
ZEHENSPALT-REINIGER, 1970

rend es heutzutage spezielle Schneidgeräte für nahezu jedes erdenkliche Lebensmittel gibt – zum Beispiel einen Bananenschneider oder eine Schnittlauchscherer – schrieb Janke bereits 1965 an den VEB Elektrogerätewerk Suhl bezüglich eines von ihm entwickelten »Makkaronibrechers«. Hier liegt die Mutmaßung nahe, dass Janke sich vom Essensplan der Anstalt und den damit verbundenen Kämpfen mit unhandlichen

Nudeln inspirieren ließ. Leider hat sich eine Zeichnung des Entwurfs nicht erhalten, dafür aber die ablehnende Antwort aus dem Thüringer Wald. Auch für den »Zehenspalt-Reiniger«, bestehend aus einem Kunststoffplättchen und einem Fellüberzug, den Janke 1970 skizzierte,

Daneben widmete sich Janke aber auch Erfindungen, die eine breitere Abnehmerschaft erwarten ließen. Zahlreich sind die Entwürfe für Stifte aller Art, mit denen Janke sein eigenes Handwerkszeug verbessern wollte. Neben den »Steckminen mit Farbfüllung«, dem »Kurzminenhalter«, dem »Kugelschreiber für normale Tinte« und der »Verbesserung zum Mehrfarben-Druckstift-Schreiber« ist die auf 1960/63 datierte, detaillierte Zeichnung einer »Sensation in der Schreibtechnik« erhalten.

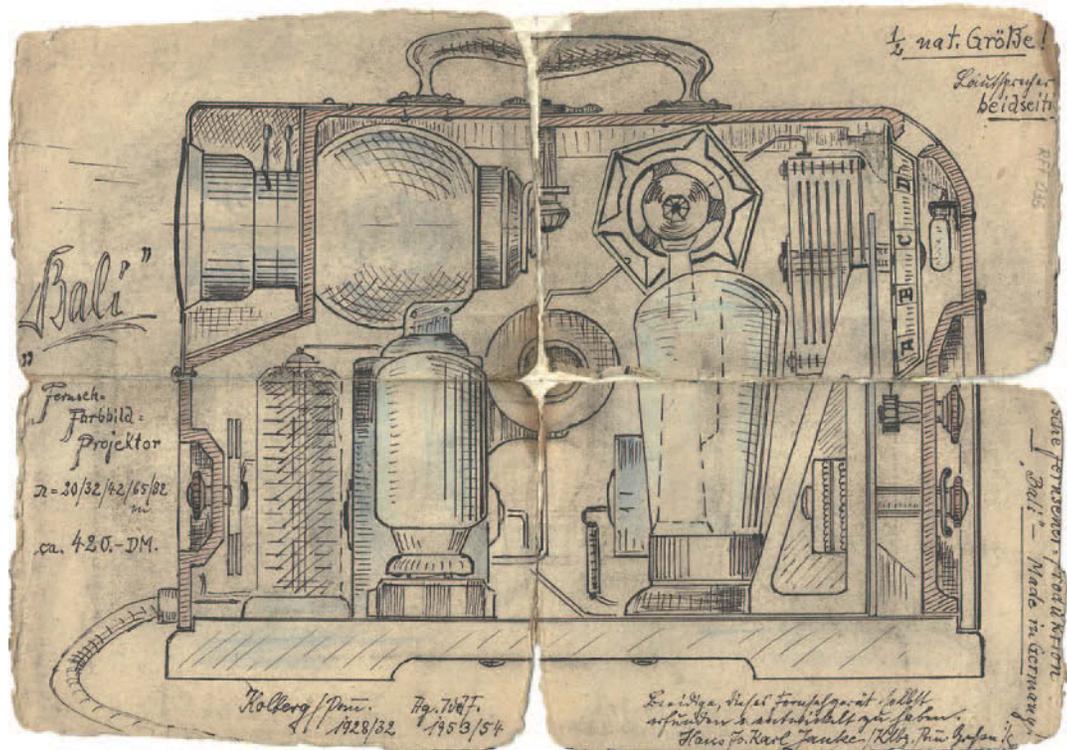
Gemeint war damit Jankes »Kugelschreiber-Füllhalter«. Dieser war als ein Schreibgerät gedacht, das – wenn auch komplizierter aufgebaut – nach dem Prinzip des heute sehr populären Tintenrollers funktionieren sollte. Vorgesehen war die Befüllung mit einer speziellen »Adhäsionstinte«. Bemerkenswert ist hierbei, dass das erste bekannte Konzept eines Tintenrollers erst 1963 von der japanischen Firma OHTO vorgestellt wurde, also etwa zeitgleich mit Jankes Entwurf. Es ist nicht auszuschließen, dass Janke seine



KUGELSTIFT-FÜLLHALTER, 1963 (AUSSCHNITT)

fand sich in der DDR kein Produzent. Verblüfft stellt man aber fest, dass ein derartiges Hilfsmittel ganz ähnlicher Bauart heutzutage tatsächlich im Sanitätshandel erhältlich ist.

Zeichnung – wie in anderen Fällen oft geschehen – bewusst zurückdatiert hat. Ob die Kunde von dem neuen Schreibgerät tatsächlich aus dem fernen Japan zeitnah in die mediale Öffentlichkeit der DDR drang, ist aber fraglich.



FERNSEH-FARBILD-PROJEKTOR BALI, 1954

Auch für Jankes »Schraubenzieher mit Magnetrohr für Mikroschrauben« aus dem Jahr 1960 gibt es zahlreiche Entsprechungen in der realen Produktwelt. Doch Jankes Version hält die Schraube nicht nur durch Magnetismus sicher am Schraubenzieher, dank des vorgesehenen Rohres wird außerdem das Wegkippen der Schraube bei schrägem Aufsetzen verhindert. Die entsprechende Zeichnung legt auch nahe, dass das Röhrchen im Laufe des Schraubens weiter nach oben gedreht wird, damit auch ein Versenken des Schraubkopfes möglich ist.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass Jankes Erfindungsreichtum auch eine alltagspraktische Seite hatte: Mit großer Leidenschaft widmete er sich den »tausend kleinen Dingen« des Alltags, die nah am Menschen und für jeden finanzierbar waren. Gerade solche Neuerungen sind es, die schon manch anderen Erfinder vielleicht nicht berühmt, aber dafür reich gemacht haben. Jankes blieb ein derartiger Erfolg verwehrt, doch wer weiß, wie es ihm ergangen wäre, hätte er nicht sein halbes Leben auf der Hubertusburg verbringen müssen.

## IN DER AUSSTELLUNG

Beschreibung u. Patentanspruch Leuchtstern, 1965, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BWP021.

Das Modernste - die Luftschäumkappe, 1963, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FRE007.

Fernseh-Farbbild-Projektor Bali, 1954, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: RFF035.

Kakteenständer, 1959, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HAU029.

Kupol-Kocher, 1956, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HEI021.

Kupol-Kocher, 1966, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HEI018.

Kugelstift-Füllhalter, 1963, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: UHR074.

Schraubenzieher mit Magnetrohr für Mikroschrauben, 1960, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HAU011.

Zehenspalt-Reiniger, 1970, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HAU037.

## LITERATUR

Katja Böhme: Alles aus Plaste. Versprechen und Gebrauch in der DDR, Köln/Weimar/Wien 2012.

Bill Bryson: Eine kurze Geschichte der alltäglichen Dinge, München 2011.

Anette Kaminsky: Wohlstand, Schönheit, Glück. Kleine Konsumgeschichte der DDR, München 2001.

Ina Merkel: Utopie und Bedürfnis. Die Geschichte der Konsumkultur in der DDR, Köln/Weimar/Wien 1999.

Henry Petroski: Messer, Gabel, Reißverschluß. Die Evolution der Gebrauchsgegenstände, Basel 1994.

Charles Panati: Universalgeschichte der ganz gewöhnlichen Dinge, Frankfurt/Main 1994.

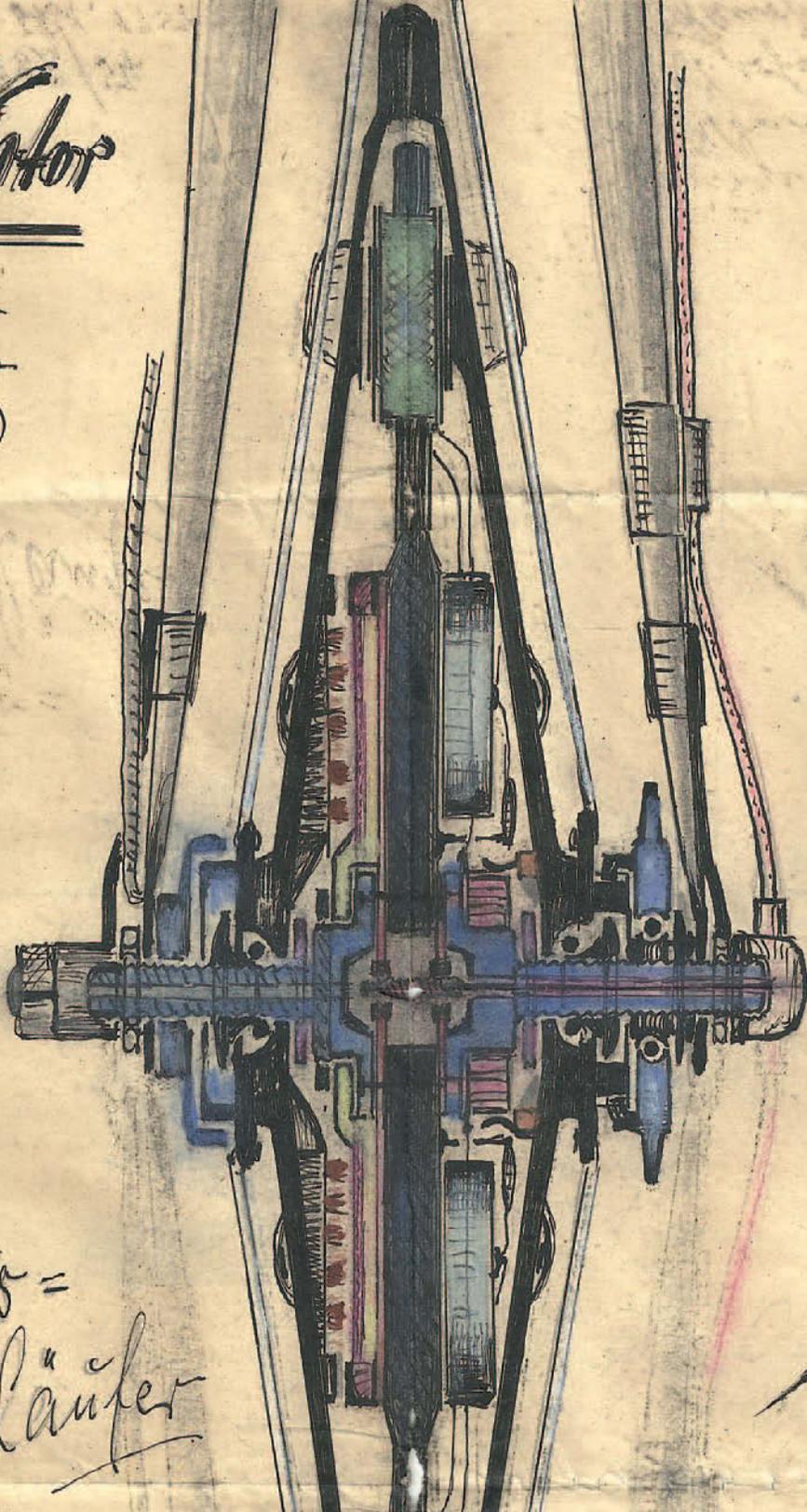
# Rad-Motor

6-24 Volt ⦿  
120 Volt ⦿  
(⦿ = Atom)

Querschnitt  
- Profil -

1-1,4 PS

noch  
anders  
gelöst!  
Lambert



Atom =

Wiskens =  
Läufer

Made in  
Germany!

»Dieser Volkswagen darf lizenzweise (nach Vertragschluß) in sämtlichen  
Automobilfabriken Deutschlands (in Ost u. West) gebaut werden.«

KARL HANS JANKE, 3-SITZIGER VOLKSWAGEN, 1955

S. 29: RAD-MOTOR, ATOM-DISKUS-LÄUFER, 1954 (AUSSCHNITT)

## ZU LANDE, ZU WASSER UND IN DER LUFT

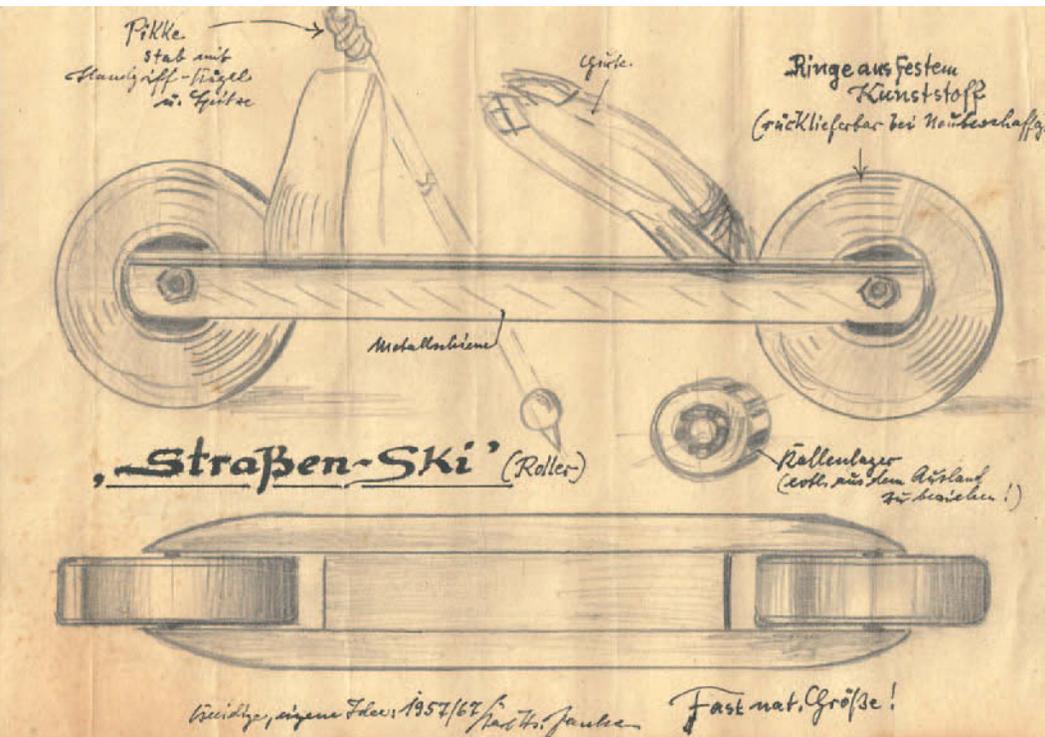


WERBUNG FÜR FDGB-URLAUBERSCHIFFE, 1961

Der Wunsch nach individueller Mobilität kann als eine anthropologische Grundkonstante betrachtet werden. Dementsprechend stellte die dauernde Beschäftigung mit Fortbewegungsmitteln aller Art einen Schwerpunkt des zeichnerischen

Schaffens Karl Hans Jankes dar. Dies war auch naheliegend, da der Wermisdorfer Erfinder zu einer Zeit wirkte, in der die technische Realisierung von Mobilitätsbedürfnissen für immer mehr Menschen möglich wurde: Nachdem im Zuge der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts die Entwicklung des Massentransportmittels Eisenbahn, verbunden mit dem kontinuierlichen Ausbau der Netze, die Wahrnehmung von Raum und Zeit nachhaltig verändert hatte, wurden im 20. Jahrhundert auch die Individualverkehrsmittel zunehmend technisiert und vor allem motorisiert. Die Fließbandproduktion von Kleinkraft- und Motorrädern, Kleinst-, Klein- und Volkswagen sollte nun auch für die individuelle Motorisierung eine massenhafte Basis schaffen. Schließlich vernichteten Passagierflugzeuge, zunächst noch von Propellern angetrieben, bald schon als Düsenjets im Charterverkehr zwischen Kontinenten verkehrend und für immer breitere Konsumentenschichten erschwinglich, Raum und Zeit in nie gekannter Weise.

Dass sich Janke so intensiv darüber Gedanken machte, wie die Mobilitätsbedürfnisse der DDR-Gesellschaft zu stillen seien, mag – wie im Fall seiner Raumfahrtvisionen – auch auf die eigene Ortsgebundenheit zurückzuführen sein. Dass er für den Antrieb seiner Mobilitätsmaschinen Energieformen imaginierte, die ohne umweltschädigende Emissionen auskamen, mag auch daran gelegen haben, dass in der DDR die Kehrseite massenhaft realisierter Individual-



STRASSEN-SKI (ROLLER), 1967

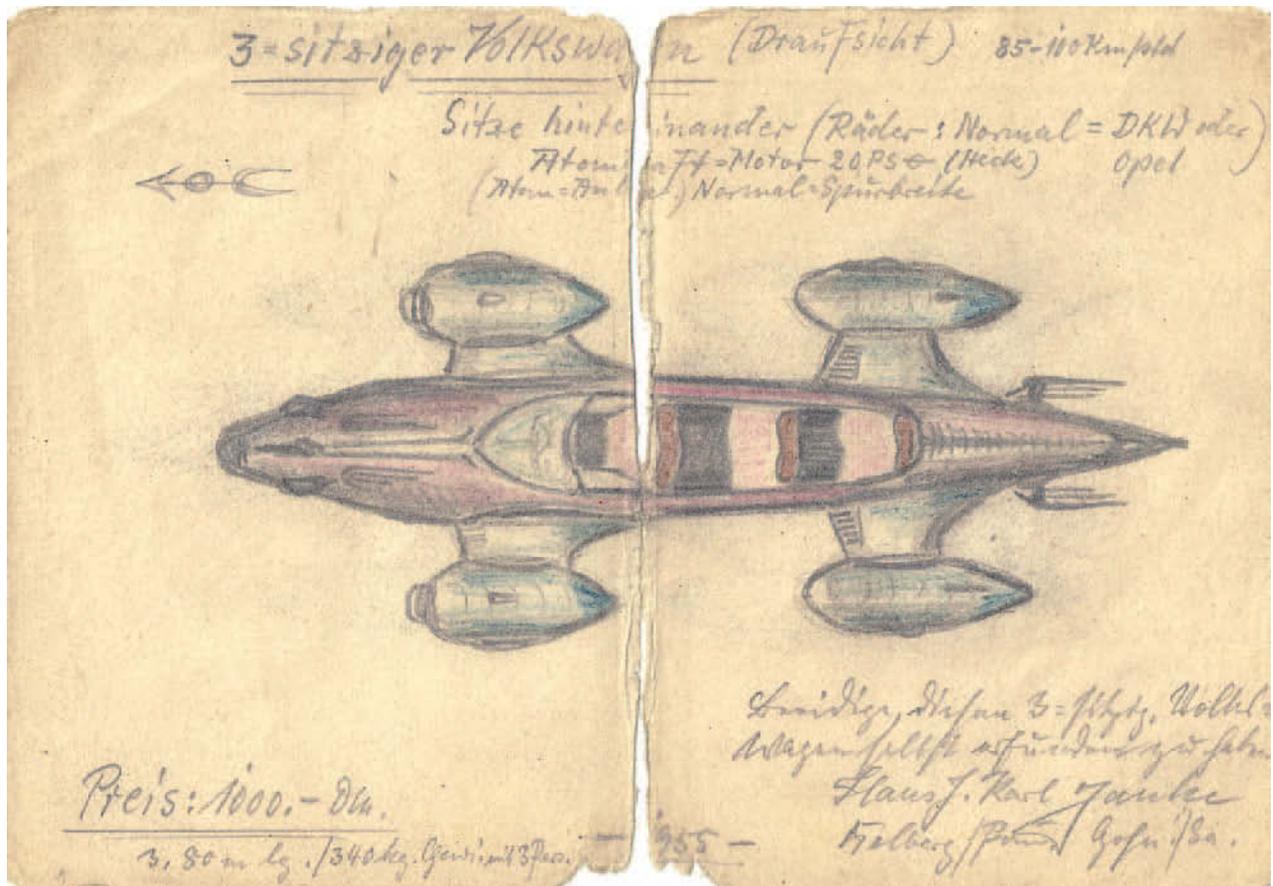
motorisierung als süßlicher Zweitakter-Geruch olfaktorisch wirksam wurde.

Dabei erstreckte sich Janke's Erfindungsreichtum auf ein staunenswert breites Spektrum von Anwendungen. Auch unmotorisierte Fortbewegungsmittel gerieten in seinen Blick: Sein »Straßen-Ski« aus dem Jahr 1967 weist starke Ähnlichkeit mit noch heute benutzten Rollski auf. Als Sommertrainingsgerät für den Skilangläufer war der Ski auf Rädern jedoch bereits seit der Weimarer Republik bekannt und wurde in der

DDR seit Mitte der 1960er Jahre weiter entwickelt und auch produziert. Im Gegensatz zu den bei Germina in Thüringen hergestellten Geräten mit vier Rollen zeichnete Janke aber schon eine – eher den heutigen Rollskiern entsprechende – Version mit nur zwei Rollen.

Wirklich innovativ an Janke's Entwürfen für Verkehrsmittel war in der Regel allein die vorgeschlagene Antriebsart. Diese basierte stets auf einem Atomantrieb, der jedoch ohne Reaktor und spaltbares Material auskam. Janke's »Deutsches Atom« bildete in seiner

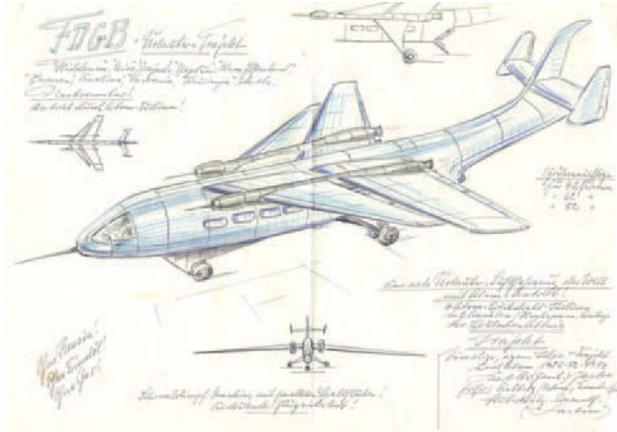
Ideenwelt ein Gegengewicht zu den Energiekonzepten der etablierten Atommächte. Atom-U-Boote, Flugzeugträger und Eisbrecher sowie die im Zeichen einer allgemeinen Atomeuphorie weltweit entstandenen Entwürfe für atombetriebene Flugzeuge, Lokomotiven und Kraftfahrzeuge haben Janke sicherlich inspiriert. Die Umsetzung seiner eigenen Vorschläge sollte im Gegensatz dazu aber völlig gefahrlos möglich sein – die Verwandtschaft zu derartigen Visionen bestand nur auf semantischer Ebene.



3-SITZIGER VOLKSWAGEN, 1955

Das gilt auch für das »Atomfahrrad«, zu dem Janke seit den 1950er Jahren verschiedene Konstruktionszeichnungen – jeweils in Herren- und Damenversion – vorlegte. Seine zeichnerischen Visionen mögen dem heutigen Betrachter wie eine ferne Vorahnung des gegenwärtigen E-Bike-Booms vorkommen. Allerdings waren Fahrräder mit Hilfsmotor schon damals ein alter

Hut: Bereits in den 1920er Jahren boten Firmen wie DKW, NSU und Opel derartige Lösungen an. Auch Jankes Entwurf eines kleinen Motorrollers mit 0,1 Pferdestärken für den Stadtverkehr hatte Entsprechungen im tagtäglichen Straßenverkehr: Die »Vespa« des italienischen Herstellers Piaggio trat ihren Siegeszug bereits 1946 an und auch bei Simson in Suhl wurden seit 1958



FDGB-URLAUBER-TRAJEKT, 1972

Motorroller gebaut. Den entscheidenden Beitrag zur Massenmotorisierung in der DDR leistete aber der Zwickauer »Trabant«. Mit seinen vier vollwertigen Sitzplätzen dürfte er eher den bevölkerungspolitischen Interessen entsprechen haben, als Jankes »3-sitziger Volkswagen« von 1955, dessen Produktion großzügig in beiden deutschen Staaten lizenziert wurde. Dieser Entwurf war zwar offensichtlich vom Volkswagenprojekt der Nationalsozialisten inspiriert, hatte auf dem Rücksitz aber nur Platz für ein Kind. Die von Janke im Rahmen einer Ausschreibung des »FAKULTA«-Zentralausschusses des FDGB erstellten Entwürfe zu Auszeichnungen für langjährige Unfallfreiheit im Straßenverkehr – die selbst Rollator schiebende Großmütter nicht vergaßen – passten hingegen recht gut zur gewünschten Entwicklung disziplinierter, sozialistischer Persönlichkeiten. Leider wurden sie ohne weitere Begründung abgelehnt.

Janke beschäftigte sich nicht nur mit Straßenfahrzeugen. Er erfand auch eine atombetriebene Schnellzug-Lok. Diese hätte innerhalb der auf Verschleiß fahrenden und schon mit der Elektrifizierung ihrer Strecken überforderten Reichsbahn sicherlich eine ungeheure Innovation dargestellt. Selbst über die touristische Nutzung seiner Erfindungen machte sich Janke Gedanken. Seinen »FDGB-Urlaubertrajekten« gab er so klingende Namen wie »Hiddensee«, »Fichtelberg« oder »Oberon-Elfenland«. In den 1960er Jahren zeigte sich die staatliche Fluggesellschaft Interflug durchaus interessiert an diesen Wermisdorfer »Innovationen« und wollte gar einen Emissär auf die Hubertusburg entsenden. Als sich Jankes Beschäftigung mit Verkehrsflugzeugen Anfang der 1970er nochmals intensivierte, wurde ihm aber unmissverständlich mitgeteilt, dass die eigenständige Flugzeugentwicklung in der DDR bereits 1961 per Minister-

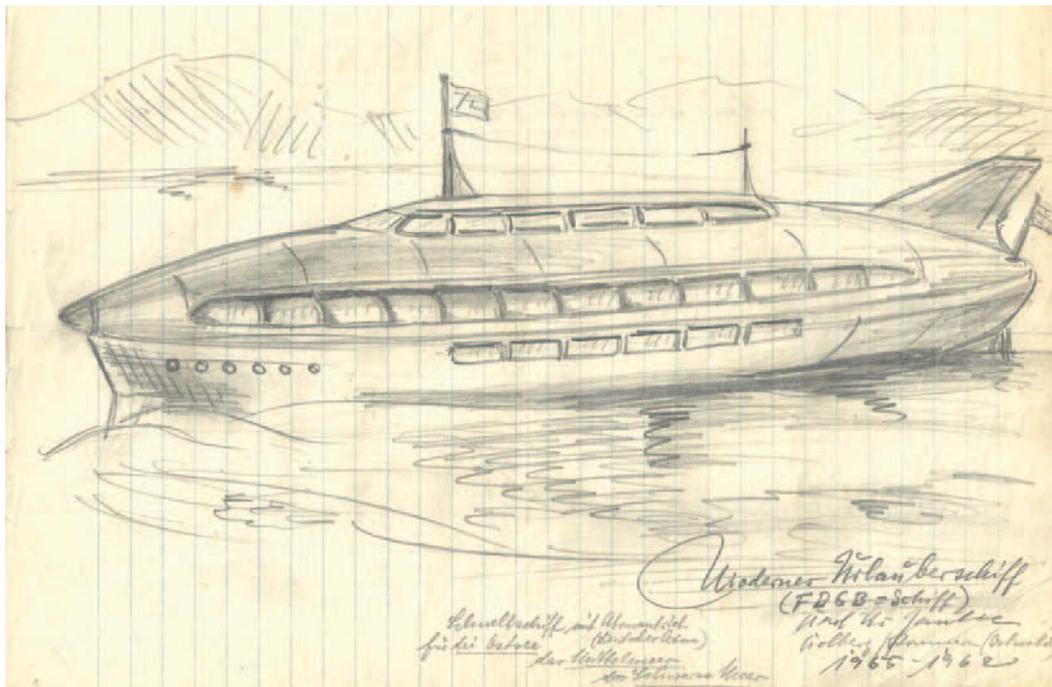


ICH FAHRE UNFALLFREI, 1964

ratsbeschluss abgebrochen worden war. Der Absturz eines Testflugzeugs des Typs »Baade 152« bei Dresden-Klotzsche 1959 dürfte für diesen Entschluss ebenso verantwortlich gewesen sein, wie die plötzlich ausbleibende Nachfrage aus der Sowjetunion.

Auch das erste in Dienst gestellte FDGB-Urlauberschiff besorgte sich die DDR im Ausland. 1960 brach die »MS Völkerfreundschaft«, mit verdienten Funktionären und »Bestarbeitern« besetzt, unter DDR-Flagge stehend ins Mittelmeer auf, um vom im Sozialismus erreichten Wohlstand

zu künden. Jahre zuvor hatte das robuste Schiff, noch in schwedischen Diensten befindlich, den viel größeren italienischen Luxusliner »Andrea Doria« bei einem Zusammenstoß versenkt. Nicht nur wegen der beschränkten Reisefreiheit bestand daher für Jankes »Nichtsinkbares Transatlantik-Schiff Freundschaft« in der DDR kaum Bedarf. Seine Träume von innovativen Fortbewegungsmitteln, die grenzüberschreitenden, weltumspannenden, interplanetarischen, universellen Verkehr voraussetzten, verweisen daher auch auf das Dilemma des doppelt Eingesperrten – in der Anstalt und in der DDR.



MODERNES URLAUBERSCHIFF, 1962

## IN DER AUSSTELLUNG

3-sitziger Volkswagen, 1955, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH028.

Ich fahre unfallfrei, 1964, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: SON004.

Fahrrad mit Atomkraft-Motor, 1953, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH039.

Kleiner Stadt-Roller mit 1/10 PS Motor, 1958, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH030.

FDGB-Trajekt Hiddensee, 1968, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA018.

FDGB-Urlaubertrajekt, 1972, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA387.

Modernes Urlauberschiff, 1962, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH130.

Rad-Motor, Atom-Diskus-Läufer, 1954, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH042.

Schnellzug-Lok/Güterzug-Lok/Triebwagen, 1955, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH073.

Straßen-Ski (Roller), 1967, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: FAH161.

## LITERATUR

Reinhold Bauer: PKW-Bau in der DDR. Zur Innovationsschwäche von Zentralverwaltungswirtschaften, Frankfurt/Main u. a. 1999.

Lothar Brehmer und Jochen Werner: Tragödie 152 – Aufbau und Absturz der Luftfahrtindustrie in der DDR, Markkleeberg 2010.

Ralph Kaschka: Auf dem falschen Gleis. Infrastrukturpolitik und -entwicklung der DDR am Beispiel der Deutschen Reichsbahn 1949–1989, Frankfurt/Main 2011.

Peter Kirchberg: Plaste, Blech und Planwirtschaft. Die Geschichte des Automobilbaus in der DDR, 3. Aufl. Berlin 2005.

Christoph Maria Merki: Verkehrsgeschichte und Mobilität, Stuttgart 2008.

Andreas Stirn: Traumschiffe des Sozialismus. Die Geschichte der DDR-Urlauberschiffe 1953–1990, Berlin 2010.

# Atom-Strom-Generator

Magnetkugel

Grund

Längsdrüse für  
Raumfeldwirkung

Strom-Kompressor

und Füllung

des Strom-

Speicher-Regulator

von 250-500-2000-4000

bis 8000-12000 Volt

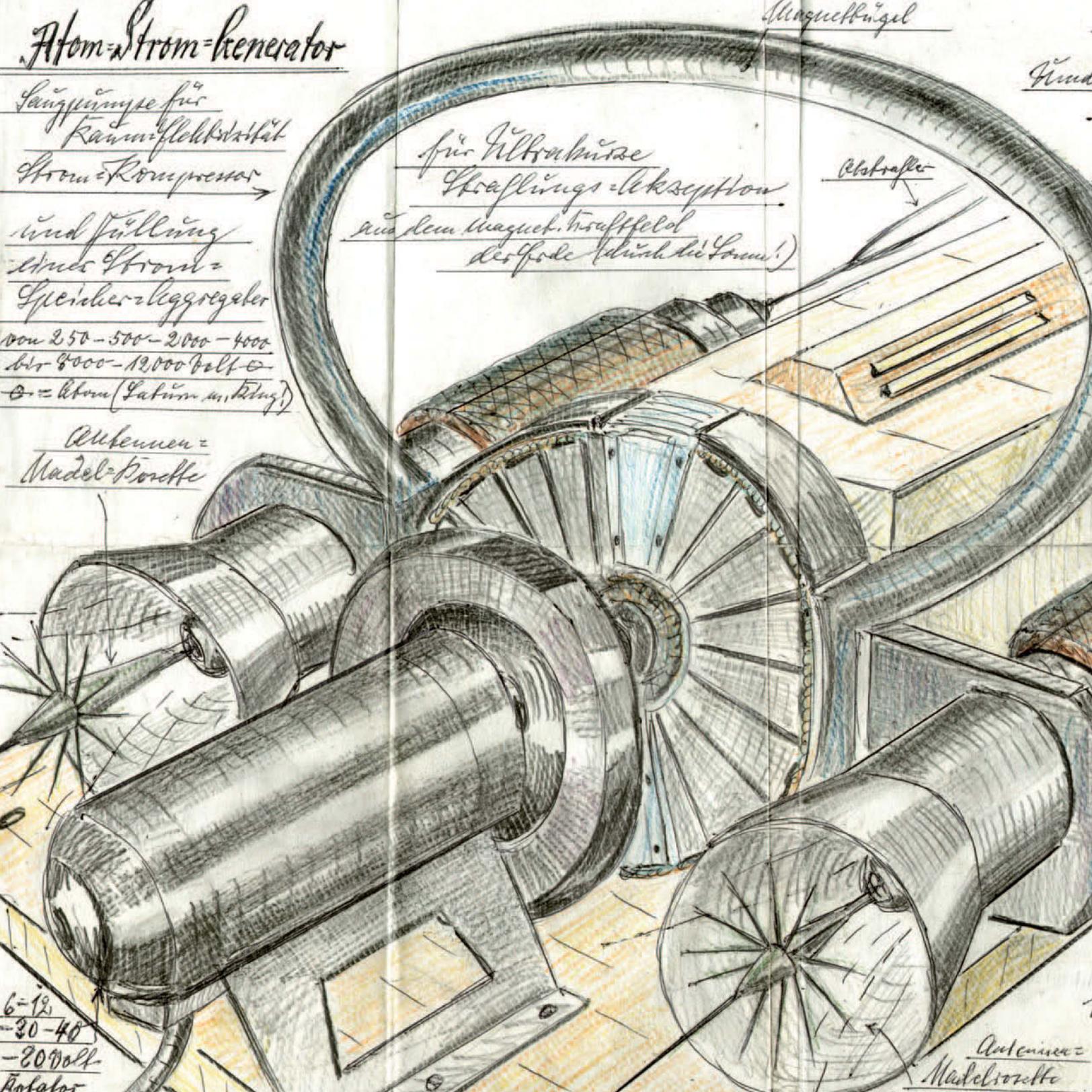
Atom (Lithium anwendung)

Antennen =

Nadelsonde

für Ultrakurze  
Kraftlings-Akzeptanz  
aus dem Magnet-Feld  
des Erde (durch die Sonne!)

Abstrahler



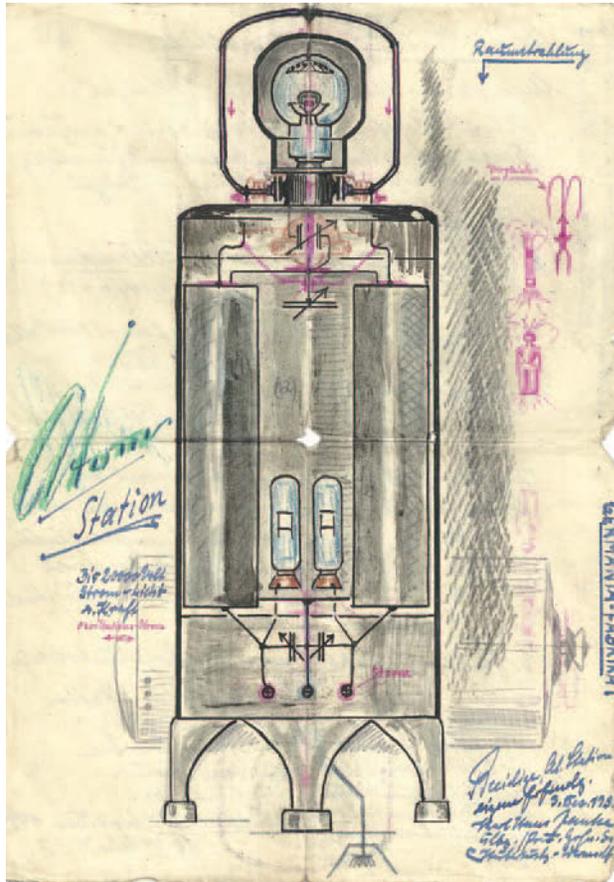
6-12  
-30-40  
-20 Volt  
Antalator

Antennen =  
Nadelsonde

»Alle Völker haben Mangel an Treibstoff und das kostbare Öl,  
welches wir in 100 Jahren auch noch brauchen,  
für die Treibstoffherstellung und auch für die Plasterzeugung,  
wird jetzt in großen Mengen in sogenannten Ölzentralen verfeuert,  
weil die Braunkohle ebenfalls zu Ende geht!  
Bei mir gibt es nur noch Raum-Energie-Kraftwerke und Atom-Zentralen.«

KARL HANS JANKE AN DIE ENERGIEVERSORGUNG LEIPZIG, 31.07.1979

# DAS DEUTSCHE RAUM-ELEKTRONEN-ATOM



ATOM-STATION, 1952

Ungelöste Energiefragen waren in den Aufbaujahren nach dem Zweiten Weltkrieg genauso virulent wie heute. In der DDR war dabei die Endlichkeit des Primärenergieträgers Erdöl besonders schmerzlich fühlbar, da man, aufgrund fehlender heimischer Vorkommen, voll-

ständig abhängig war von Lieferungen aus der Sowjetunion. Das günstig erworbene Erdöl stellte einerseits ein gewinnbringendes Objekt des Devisenhandels dar, wurde jedoch andererseits besonders im Zuge des Chemieprogrammes verstärkt auch für die Herstellung von Kunststoffen benötigt. Hauptenergieträger blieb daher in der DDR die reichlich vorhandene Braunkohle. Mit dieser machte Karl Hans Janke schon früh in Wermsdorf seine eigenen Erfahrungen: Eingeteilt für die Arbeit in der »Kohlenkolonne«, ärgerte er sich über die Ineffektivität des Heizsystems und suchte nach alternativen Möglichkeiten der Energiegewinnung.

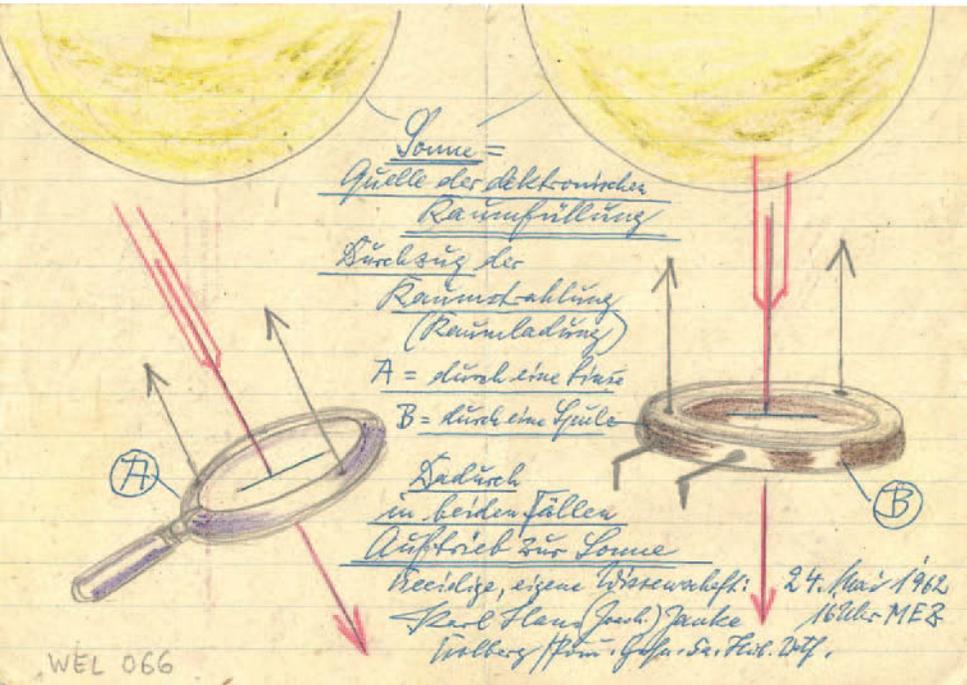
Die Bereitstellung kostengünstiger Energie bildete über die Jahrzehnte hinweg den zentralen Fixpunkt in Jankes Schaffen und durchdrang alle Bereiche seiner Erfindertätigkeit. Dabei lag die Lösung des Weltenergieproblems für ihn klar auf der Hand: Sie bestand in der Nutzung der alles umgebenden Raumelektrizität, welche auf die solare Energiequelle zurückzuführen sei. Mittels spezieller Konverter und Antennenanlagen sollte es möglich sein, die elektromagnetische Energie aus der Atmosphäre und aus dem Weltraum zu gewinnen. Mit zunehmenden Alter Jankes steigerten sich auch die Dimensionen der Ansprüche an seine Erfindungen. So vermerkte er auf Zeichnungen und in Briefen, insbesondere Ende der 1970er Jahre, immer wieder, dass seine Art der Energiegewinnung »für alle Völker dieser Erde und im Weltall« zugänglich

sein sollte. In einem Fernsehinterview erinnerte sich Dr. Jürgen Wodtke, der Janke ab 1972 behandelte, an den Wunsch des Wermsdorfer Erfinders, vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen zu sprechen, um dort seine Erfindungen in Gänze zum Nutzen aller Völker preisgeben zu können.

ungen doch zuweilen stark an die Überlegungen von Nikola Tesla aus der Zeit um 1900. Mit dem 1901 begonnenen Projekt des auf Long Island gebauten Wardenclyffe Tower, das letztlich zu Teslas Bankrott führte, versuchte der serbische Elektropionier, mit hochfrequenten Wechselströmen die Theorie der drahtlosen Energieübertragung zu verifizieren. Obwohl

Teslas Energiekonzepte nie verwirklicht wurden, beruft sich noch heute eine weltweit aktive Szene von Anhängern der sogenannten »Freien Energie«, darunter sogar deutsche Hochschulprofessoren, auf die Forschungen Teslas und zeigt sich davon überzeugt, dass es Energie zum Nulltarif geben könnte. Und so taucht in zahlreichen Foren der einschlägigen Internet-Community auch immer wieder die Frage auf: »Karl Hans Janke – The German Nikola Tesla?«

Dass Janke seine Energielösungen häufig mit dem Schlagwort »Atom« überschrieb, obwohl diese gerade nicht nach dem Prinzip der Kernenergie und – wie er stets betonte – ohne



SONNE=QUELLE DER ELEKTRISCHEN RAUMFÜLLUNG, 1962

Auch wenn Janke die Idee der Nutzung »freier Raumenergie« als seine eigene beendigte – er bezeichnete die entscheidende Entdeckung als »Janke'sches Atom« – so erinnern seine Ausführ-

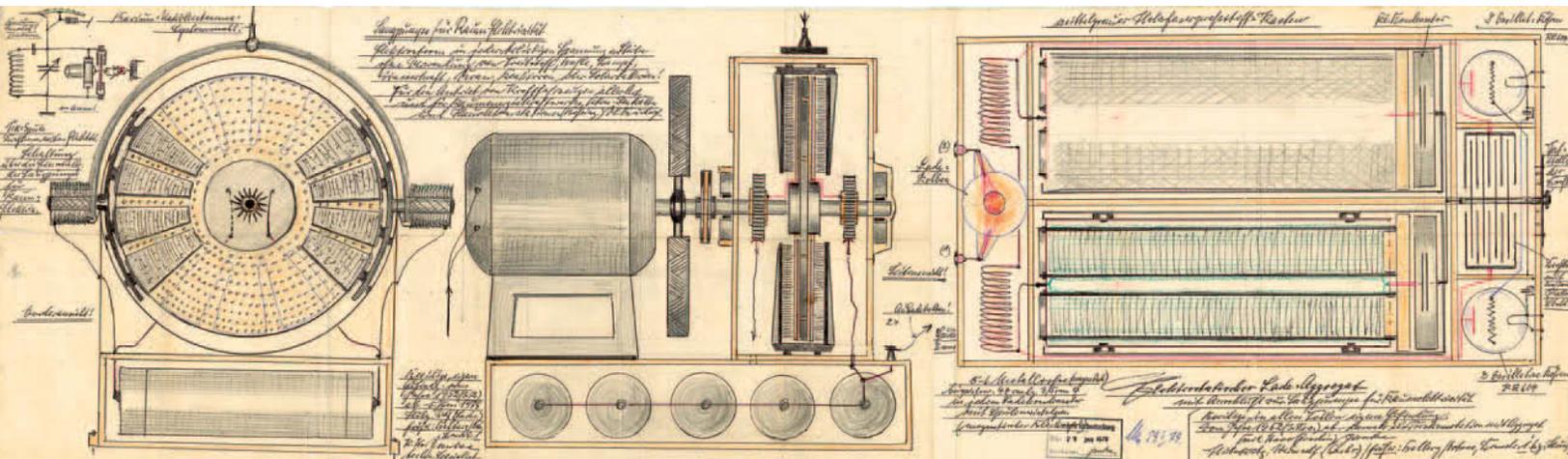
Reaktor und spaltbares Material funktionierten, verwirrt nur auf den ersten Blick. Die weltweite Faszination für die Möglichkeiten der friedlichen Kernenergienutzung weitete sich in den



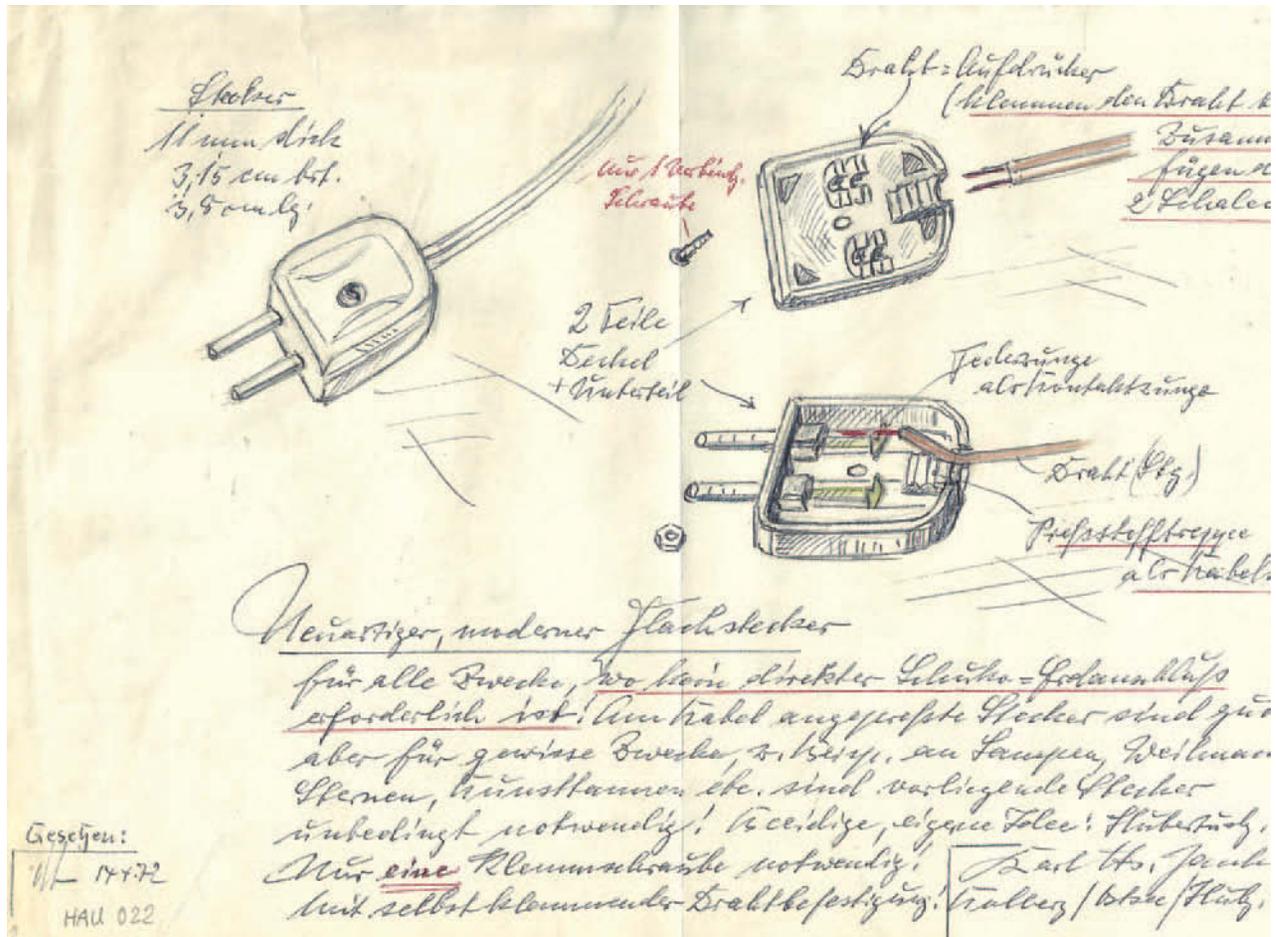
zung hin. So unterstrich er auf einigen seiner Konstruktionen, dass diese »ohne schädliche radioaktive Abdämpfe oder Staub« arbeiten sollten. Darüber hinaus war er fasziniert von den Möglichkeiten der erneuerbaren Energien und lieferte zahlreiche Konzepte zur Nutzung von Wind, Wasser und Sonne. Die Idee einer sich horizontal drehenden Windturbine, welche auf einem Hochhaus montiert werden sollte, kann als zeitgemäße Neuinterpretation einer Windmühle verstanden werden – folgerichtig sollte diese auch zum Mahlen von Getreide eingesetzt werden. Janke widmete sich besonders intensiv der Möglichkeit, Lichtelektronen direkt in Strom umzuwandeln. Erstaunlicherweise arbeitete er gerade hier mit den ansonsten kritisch gesehenen radioaktiven Stoffen: Ein durch Uran »radioaktiviertes Gitter« sollte die lichtaufnehmenden Flächen »empfindlicher« machen.

Windräder, Gezeitenkraftwerke und Solarkollektoren waren in den 1950er Jahren bereits geraume Zeit bekannt. Die erste im großtechnischen Maßstab funktionierende Sonnenkraftanlage nahm – als zwischenzeitlicher Abschluss von Versuchen und Forschungen, die im 19. Jahrhundert begannen – bereits 1913 in Ägypten ihren Betrieb auf. So stellten Jankes Konzepte zur Nutzung erneuerbarer Energien zwar keine Neuheiten dar, ihre beharrliche Propagierung war angesichts der omnipräsenten Atom-Übermacht aber keineswegs selbstverständlich.

Neben diesen grundsätzlichen Energieproblemen nahm Karl Hans Janke immer auch die alltäglichen Anwendungen in den Blick. In seinen »Atom-Zentralen« und »Großkraftwerken für Raumelektrizität« bündelten sich Jankes energetische Vorstellungen – hier versuchte er, alle



SAUGPUMPE FÜR RAUMELEKTRIZITÄT, 1979



NEUARTIGER, MODERNER FLACHSTECKER, 1972

seine Erkenntnisse unter ein Dach zu bringen. Konsequenterweise durchdachte er das gesamte Energiesystem von der Stromherstellung über die Verteilung bis zum Endgerät. Und so erscheint es zwar banal aber folgerichtig, dass Janke auch

einen neuartigen Flachstecker konstruierte, der – wie heutige Modelle – auf den Schutzleiter verzichtete und für Weihnachtssterne und Kunsttannen »unbedingt notwendig« sei.

## IN DER AUSSTELLUNG

Atomstation, 1952, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek,  
Inv.-Nr.: ELK255.

Atom-Flasche, 1952, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek,  
Inv.-Nr.: ELK053.

Atom-Generator + Aggregat, Janke-Archiv/Deutsche  
Fotothek, 1979, Inv.-Nr.: ELK026.

Atom-Strom-Generator, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek,  
1978, Inv.-Nr.: ELK043.

Elektrostatisches Lade-Aggregat, 1979, Janke-Archiv/  
Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: ELK027.

Großkraftwerk für Raumelektrizität, 1968, Janke-Archiv/  
Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: ELK103.

Licht in Strom-Umformer-Röhre, 1967, Janke-Archiv/  
Deutsche Fotothek, Inv.-Nr. ELK665.

Neuartiger, moderner Flachstecker, 1972, Janke-Archiv/  
Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: HAU022.

Meeres-Kraftwerk in Düsenform, 1973, Janke-Archiv/  
Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: ELK221.

Sonne - Quelle der elektronischen Raumfüllung, 1962,  
Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: WEL066.

Wind-Turbine auf Hochhaus-Speicher, 1971, Janke-Archiv/  
Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: MAS058.

## LITERATUR

Beate Binder: Elektrifizierung als Vision. Zur  
Symbolgeschichte einer Technik im Alltag, Tübingen 1999.

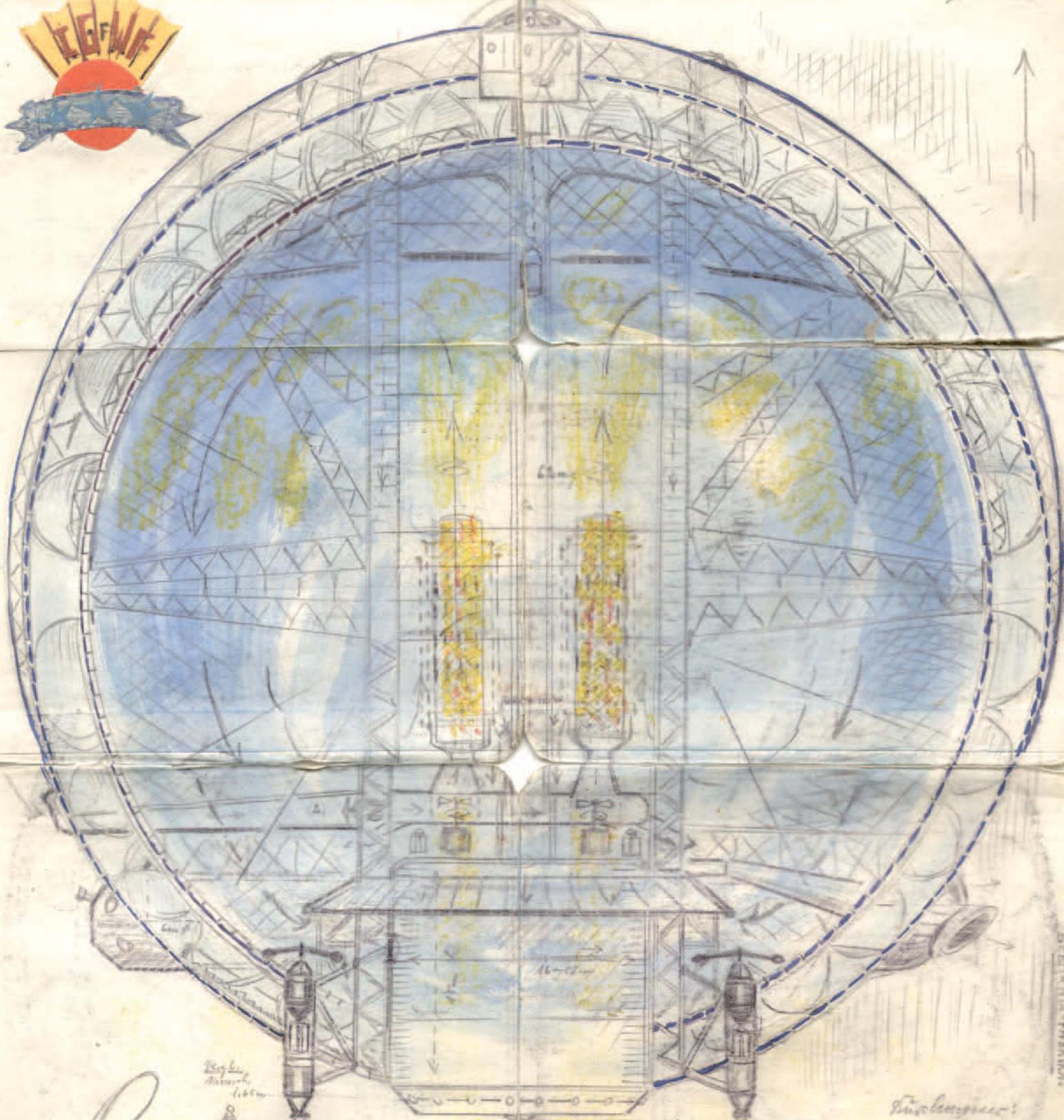
Stephanie Cooke: Atom. Die Geschichte des nuklearen  
Zeitalters, Köln 2010.

Uwe Fraunholz und Sebastian Beese: Ein Funken  
Wahrheit. Energievisionen in der technokratischen  
Hochmoderne, Dresden 2011.

Dick van Lente (Hg.): The Nuclear Age in Popular Media. A  
Transnational History, 1945–1965, New York 2012.

Robert Lomas: The Man Who Invented the Twentieth  
Century. Nikola Tesla, Forgotten Genius of Electricity,  
London 2000.

Claus W. Turtur: Freie Energie für alle Menschen.  
Raumenergiemotor: Nachweis und Bauanleitung,  
Rottenburg 2014.



Reg. No.  
Marsch.  
1.650

GERMAN-PATENT

Pat. No. 1.650

»Metall-Kunststoff-Trommelrumpf  
Start & Landung – vertikal!  
90% – Sicherheit!  
Steht über Ort!  
Dreht & wendet im Stillstand in der Luft!  
Gas-Erwärmung mittelst Hochfrequenz-Strahlampen.«

KARL HANS JANKE, DAMPF-GAS-TRAJEKT, 1955

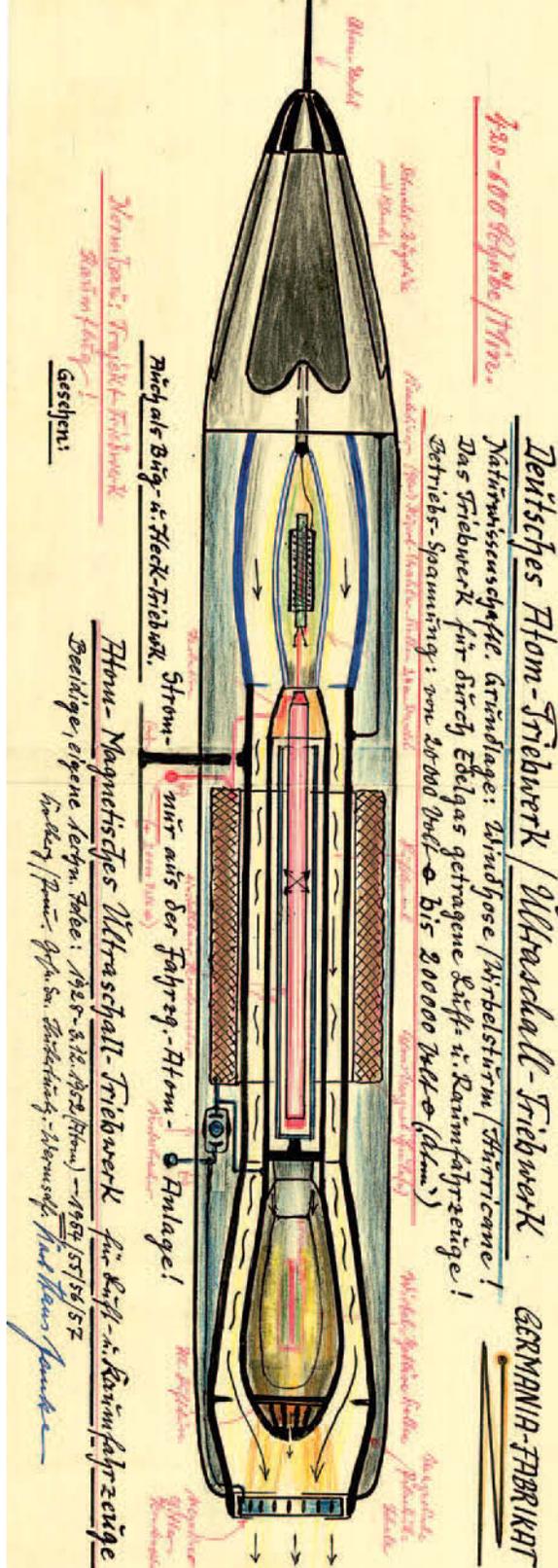
S. 45: SOLCAMARA (KUGELTRAJEKT), 1954 (AUSSCHNITT)

# NACH DEN STERNEN GREIFEN

Die Weiten des Weltalls faszinieren Menschen seit jeher. Ob in Mesopotamien, im antiken Griechenland oder auch in Mitteleuropa – man denke nur an die wahrscheinlich 4000 Jahre alte Himmelscheibe von Nebra – stets dachten Menschen über das scheinbar unerklärliche Firmament nach, wollten dieses in magischen Riten bannen aber auch erforschen: Nicht umsonst gilt die Astronomie als eine der ältesten Wissenschaften. Das Streben nach Horizonterweiterung, nach Transzendierung der eigenen Grenzen hat dabei auch eine ganz handfeste, räumliche Komponente. Im 19. Jahrhundert träumte sich Jules Vernes zum Mittelpunkt der Erde, 20000 Meilen unter das Meer, im Ballon in die Weite des Himmels und natürlich von der Erde zum Mond.

In Deutschland popularisierten vor allem der Verein für Raumschiffahrt und der von Vernes' Fantasien begeisterte Siebenbürger Mediziner, Physiker und Lehrer Hermann Oberth (1894–1989) die Idee des Raumfluges. Die Bücher des Raketenpioniers aus Hermannstadt, der während der NS-Zeit auch einige Monate an der Technischen Hochschule in Dresden forschte, wurden zu veritablen Bestsellern. Gleichwohl offenbarte sich früh die Janusköpfigkeit der Raketenforschung: Oberths jugendlicher Freund Wernher von Braun (1912–1977) wid-

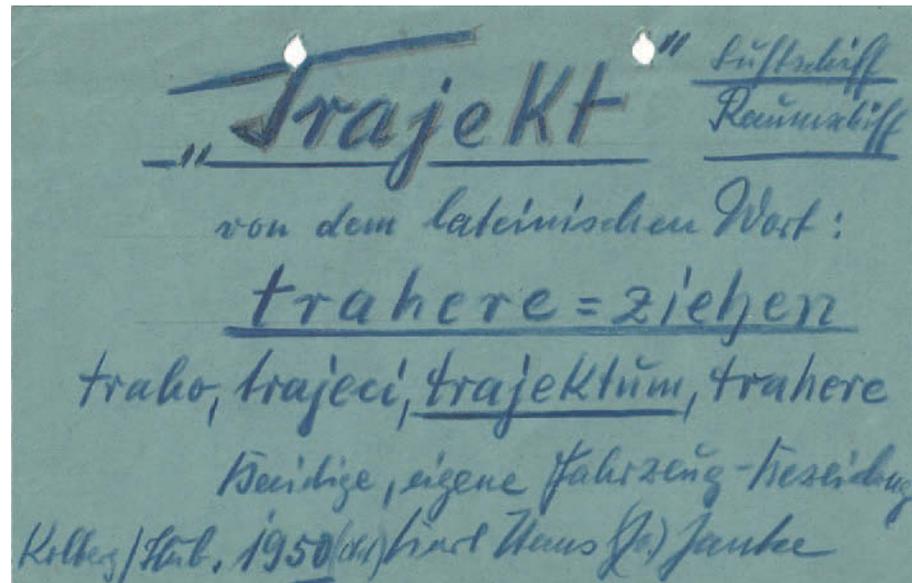
DEUTSCHES ATOM-TRIEBWERK / ULTRASCHALL-TRIEBWERK, 1964





Von der allgemeinen Euphorie für die Raumfahrt blieb auch Karl Hans Janke nicht unberührt: Seit den 1950er Jahren entstanden viele Hundert Raketen- und Raumschiffzeichnungen, vielleicht gerade wegen der eingeschränkten Bewegungsfreiheit dieses »stationären Kosmonauten«. Allerdings setzte er sich kaum mit militärischen Anwendungskontexten seiner Erfindungen auseinander. Von Braun beteuerte in der Nachkriegszeit stets, dass es ihm immer nur um den Traum von der bemannten Raumfahrt gegangen sei. Für die Siegermächte lagen die militärischen Potentiale einer Beherrschung der Raketentechnik jedoch auf der Hand. Sie verbrachten Technik und Wissenschaftler in ihre jeweiligen Einflussphären und feuerten damit den Startschuss zum Wettlauf ins All ab. Die Fähigkeit, den Weltraum zu erschließen, galt fortan im Kalten Krieg als Indiz für die Überlegenheit des jeweiligen Gesellschaftssystems in der Blockkonfrontation. In diesem Wettstreit schien der Westen zunächst ins Hintertreffen zu geraten, denn der Sowjetunion gelang es im Oktober 1957, den ersten künstlichen Satelliten auf eine Erdumlaufbahn zu bringen. Im sich daraus entwickelnden »Sputnikschock« waren viele Beobachter zumindest von der technologischen Ebenbürtigkeit des Ostblocks überzeugt.

Als Karl Hans Janke im November 1950 nach Wermsdorf kam, war der Wettlauf ins All mit hin in vollem Gange. Inspiriert von einer intensiven Medienberichterstattung entwarf er eine Vielzahl von Raumfahrzeugen und stellte sogar Modelle von diesen her. »Solcamara«, »Terra Venussa« und »Germania« sollten die

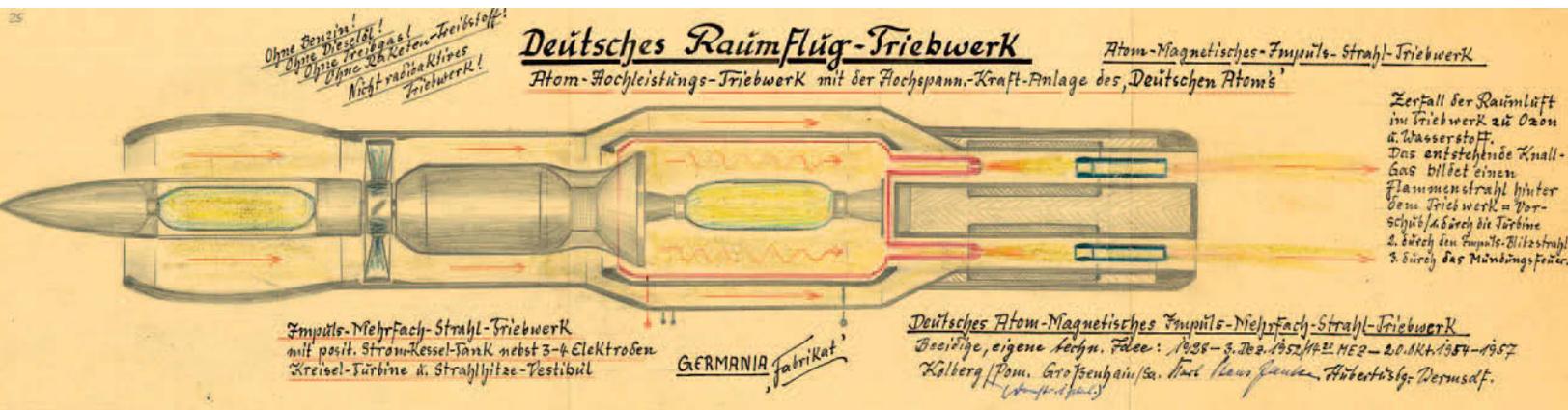


DEFINITION »TRAJEKT«, 1950

Blaupausen liefern für den Aufbau einer deutschen Raumschiff- und Raketenflotte. Auffällig ist hierbei, dass er sich bei seinen Trajekten – ein Neologismus Jankes – oft auf eine an »Sputnik 1« erinnernde Kugelform berief. Als er 1958 auf das Buch »Gäste aus dem Weltall« stieß, dessen Cover ein kugelförmiges

Raumschiff zeigte, mahnte er prompt beim »Verlag für Kultur und Fortschritt« an, dass der Illustrator hier unerlaubter Weise auf seine Patente zurückgegriffen hätte. Der obsessive Zeichner und Konstrukteur phantastischer Raumfahrzeuge setzte sich mit Produktionsverfahren und Antriebsmöglichkeiten für seine Trajekte genau so auseinander, wie mit deren

bringen, wollte Janke die Meldungen von der Mondlandung zunächst nicht wahr haben und glaubte an ein Täuschungsmanöver. Nachdem er sich von seinem Schock erholt hatte, war er aber überzeugt, dass die östliche Seite diesen Wettlauf gewonnen hätte, wenn man an verantwortlicher Stelle nur auf ihn gehört hätte.



DEUTSCHES RAUMFLUG-TRIEBWERK, 1960

Energieversorgung, wobei er die Theorie der »dipolaren Raumenergie« darlegte. Daneben bemühte er sich stets, für die Umsetzung seiner Ideen zu werben. Rege Briefwechsel mit der Deutschen Astronautischen Gesellschaft und dem Patentamt der DDR, legen Zeugnis davon ab, dass er damit wenig erfolgreich war. Als es der NASA 1969 schließlich gelang, die ersten Astronauten auf den Erdtrabanten zu

Manches aus Jankes Œuvre erscheint uns heute tatsächlich erstaunlich hellsichtig und einer aktuellen Umsetzung nahe: Die Firma »Virgin Galactic« setzt sich beispielsweise zum Ziel, mit futuristischen Raumgleitern Welt-raumtourismus zu ermöglichen – ein Traum, den schon Janke mit seinen Urlaubertrajekten des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und dem schalllosen Stratosphären-Flugzeug

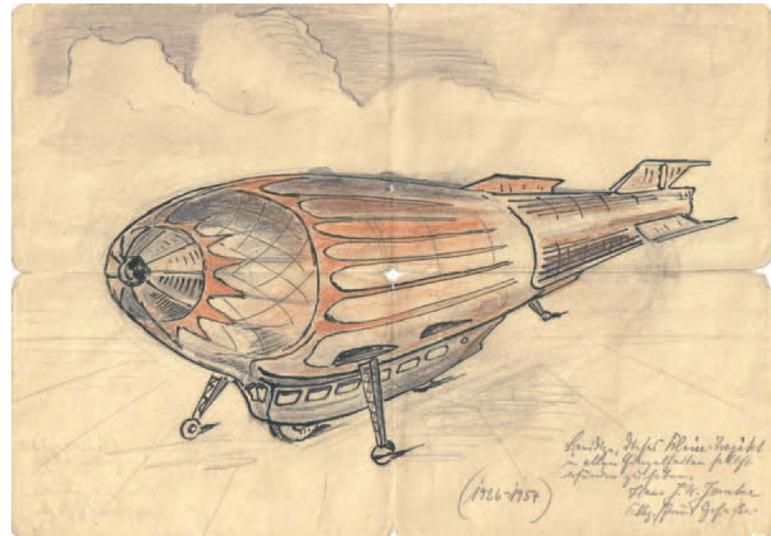


BRIEFMARKE, DDR 1978

träumte. Das »Deep Space Network«-Projekt will hingegen mittels fortgeschrittener Technologien das All für Kommunikationsdienste nutzen – eine Idee, die der Erfinder aus Wermsdorf bereits in Zeichnungen aus den 1950er Jahren skizzierte. In einem wahrscheinlich 1970 gehaltenen Lichtbildvortrag bekräftigte Janke derartige Prioritätsansprüche:

»Wenn Sie jemals an Raumfahrt denken, dann bitte behalten Sie mich und meine toten Eltern in guter Erinnerung! Ich war der erste unseres Volkes, der alles hierfür fertig stellte. Und sagt dann recht schön Danke, das hast Du uns geschenkt, Karl Hans Janke.«

Der Traum von den Sternen scheint jedenfalls bis heute noch nicht ad acta gelegt. Träumten die Jungpioniere einst davon, dem ersten deutschen Kosmonauten Sigmund Jähn nachzueifern, so begeistern sich bis heute Generationen von Heranwachsenden für das »Star Wars«-Universum. Findet der basale Kampf des Guten gegen das Böse vor einer Weltraumkulisse statt, lässt sich daraus offenbar eine gigantische Produktwelt kreieren.



KLEIN-TRAJEKT, 1954

## IN DER AUSSTELLUNG

Dampf-Gas-Trajekt, 1955, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA021.

Deutsches Atom-Triebwerk / Ultraschall-Triebwerk, 1964, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA1466.

Deutsches Raumflug-Triebwerk, 1960, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA1407.

Deutsches Raumflug-Triebwerk / Ohne-Luft-Triebwerk, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, 1959, Inv.-Nr.: TRA1408.

Hitzestrahler für Raumtrajekte, 1959, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA094.

Klein-Trajekt, 1954, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA047.

Raumkugel-Trajekt, 1969, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA071.

Schalloses Flugzeug für die Stratosphäre, 1954, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA140.

Solcamara (Kugeltrajekt), 1954, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA511.

Sprechfunkverkehr durch den Weltraum, 1954, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: WEL017.

Trajekt - von dem latein. Wort trahere = ziehen, 1950, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA567.

Turbinen-Trajekt der Dt. Staatswerften für Luftschiffbau, 1957, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA609.

Weltall-Fahrzeug D-001 / Raum-Trajekt Venusland, 1957, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA300.

Weltall-Fahrzeug D-001 / Raum-Trajekt Centaurion, 1966, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: TRA311.

## LITERATUR

Alexander C.T. Geppert (Hg.): *Imagining Outer Space. European Astroculture in the Twentieth Century*, Basingstoke 2012.

Michael J. Neufeld: *Wernher von Braun. Visionär des Weltraums, Ingenieur des Krieges*, München 2009.

Igor J. Polianski und Matthias Schwartz (Hg.): *Die Spur des Sputnik. Kulturhistorische Expeditionen ins kosmische Zeitalter*, Frankfurt/Main 2009.

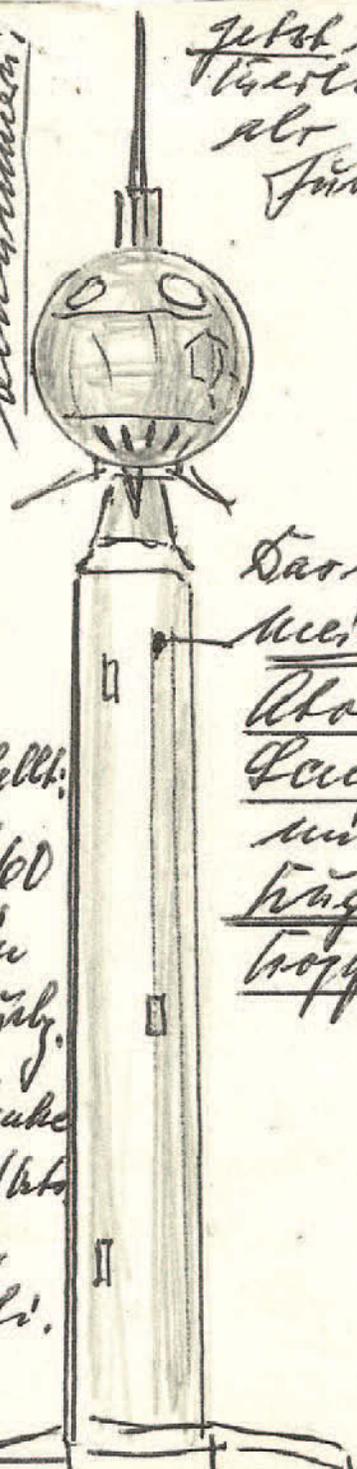
Günter Siefarth: *Geschichte der Raumfahrt*, München 2001.

Bernd Stöver: *Der Kalte Krieg 1947-1991. Geschichte eines radikalen Zeitalters*, München 2010.

Helmuth Trischler und Kai-Uwe Schrogl (Hg.): *Ein Jahrhundert im Flug. Luft- und Raumfahrtforschung in Deutschland 1907-2007*, Frankfurt/Main 2007.

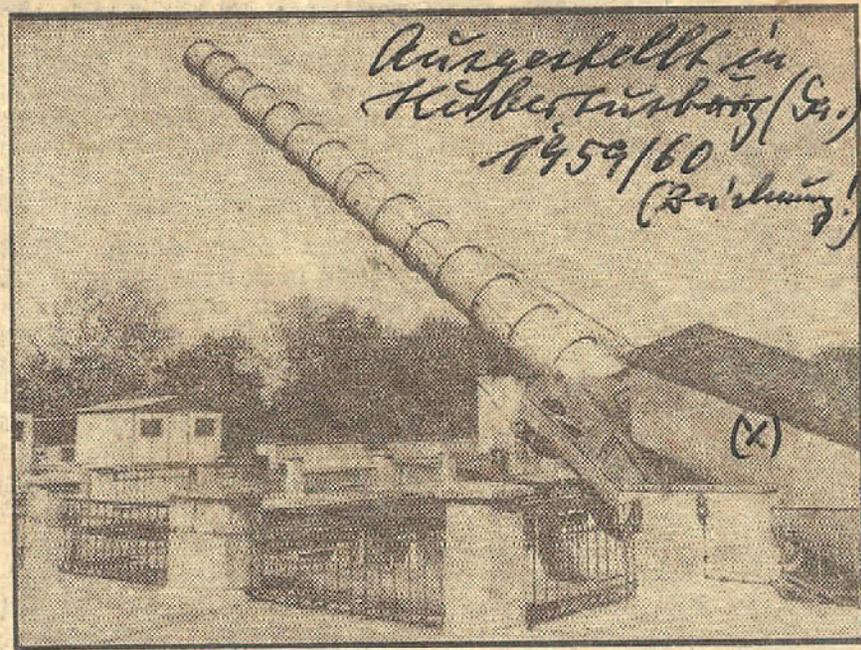
Berle Sachen, gute  
 Dich Berlin an, ohne  
 dich in mich Bad  
 bekommen!

jetzt in  
 Berlin  
 als  
 Finkbaum!



Das ist  
 meine  
 Abwehr  
 Lander  
 mit  
 Kugel-  
 tropf!

Abgestellt:  
 1959/60  
 hier in  
 Kibestütz.  
 W. Ho. Jauke  
 Kibestütz/10  
 Domsch.  
 1956/57



Abgestellt in  
 Kibestütz (G.)  
 1959/60  
 (Bezeichnung?)

EINE INVASION dürfte auch die 77jährige Archenhold-Sternwarte während des Festivals erleben, zu der dieses „Fernröhrchen“ gehört. Ein Tip für Gruppen und Schulklassen: am besten zuvor telefonisch anmelden unter Berlin 27 88 71. Adresse: Alt-Treptow 1.

Das ist meine Gefühlsregungsidee:

80-100 m lg. aus Matratzen (Stück)  
 mit Wasserhose links (X) zum Anheben!  
 Raum mit  
 Liegestühlen  
 (Polster)  
 oben die  
 Kreme  
 der Weltall!



W. Ho. Jauke  
 1956/57

»Und – daß ich persönlich nicht in der Lage bin, 50-80 Patente zu bezahlen, das – glaube ich, schrieb ich auch schon! [...] Ich hatte mir vor dem Fest ein paar Pfennige (Mark!) gespart, in der guten Absicht, unserem Volksstaat eine meiner Erfindungen zu überreichen!«

KARL HANS JANKE AN MARTIN KELM, LEITER DES AMTES FÜR INDUSTRIELLE FORMGESTALTUNG, 20.02.1980

S. 53: DAS IST MEINE ERFINDUNGSIDEE, O.J.

# ALLE BAUEN MIT



PROPAGANDAPLAKAT ZUM NATIONALEN  
AUFBAUPROGRAMM DER DDR, 1952

Dem marxistischen Fortschrittsglauben entsprechend, sollten in der DDR Wissenschaft und Technik planmäßig für den Aufbau des Sozialismus eingesetzt werden. Trotz seiner eigenen

gesellschaftlichen Ausgrenzung und Isoliertheit in der Wermsdorfer Anstalt, wollte sich auch Karl Hans Janke daran beteiligen. Angeregt durch regelmäßige Zeitungslektüre und Bücher aus der hauseigenen Bibliothek, versuchte Janke über die Jahrzehnte hinweg immer wieder, mit seinen technischen Erfindungen Lösungen für die verschiedensten wirtschaftlich-technischen Probleme in der DDR zu liefern. Einen idealen Anknüpfungspunkt dazu bildete die staatlich gelenkte Neuererbewegung, deren Förderung vor allem der dringend notwendigen Erhöhung der Arbeitsproduktivität diene. Die Möglichkeit Verbesserungsvorschläge einzubringen, wie sie nach sowjetischem Vorbild bereits 1948 initiiert worden war, wurde mit der Verordnung über das Erfindungs- und Vorschlagswesen von 1953 laut Präambel zu »einer der entscheidenden Kräfte beim Aufbau des Sozialismus« erhoben. Über die Büros für Erfindungswesen, später dann die Betriebsbüros für die Neuererbewegung, und das Amt für Erfindungs- und Patentwesen konnte Janke so seine vielfältigen Ideen in Form von Entwürfen und Konstruktionen den maßgeblichen Stellen vorlegen lassen. Den Richtlinien des Neuererwesens gemäß, musste jeder Neuerervorschlag geprüft und eine Ablehnung begründet werden. Die zuständigen Behörden zeigten sich dabei oft erstaunlich langmütig und antworteten Janke Brief um Brief. Im Nachgang wurden sie dann häufig vom ärztlichen Direktor der Wermsdorfer Heilanstalt über Jankes Geisteszustand aufgeklärt.

Da Janke in den 1950er Jahren bei den meisten Amtsstellen noch nicht als Patient einer Heilanstalt bekannt war, lassen sich vor allem den Briefwechseln dieser Jahre positive Reaktionen verschiedener Institutionen auf die Vorschläge

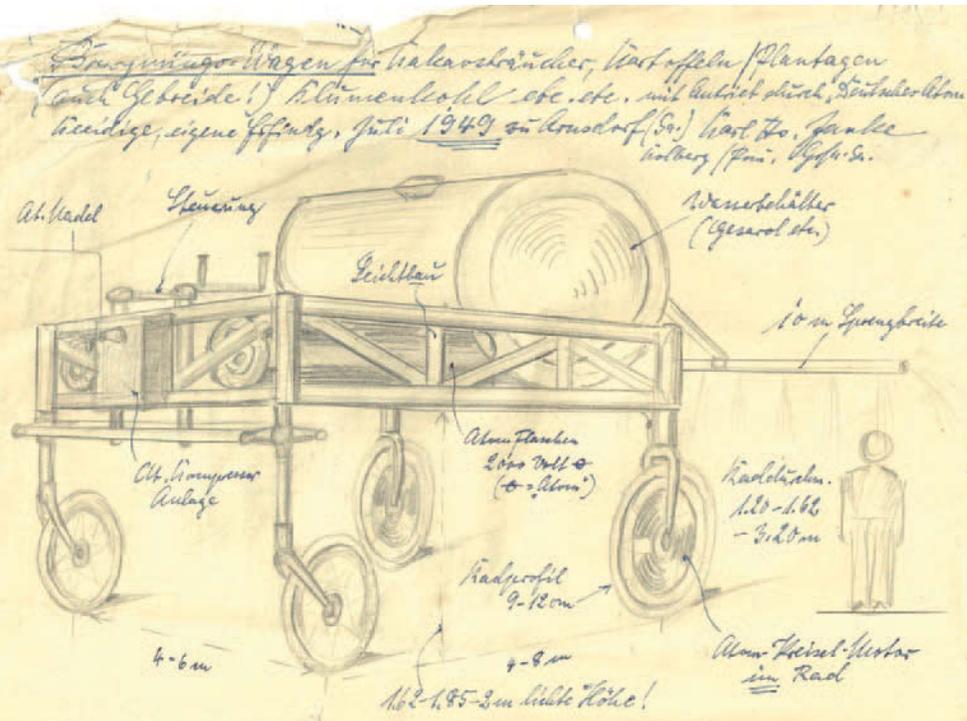
er seine Erfindung eines neuen Flugkörpers mit Kunststoffhülle vorstellte, überaus positiv. Die Erfindung wäre eine »epochale Konstruktion« und das Institut zeigte sich bereit, dem »hoffnungsvollen Unternehmen mit Rat und Tat zur

Seite zu stehen.« Man hatte bereits nach einem neuen Handelsnamen für diesen speziellen Kunststoff gesucht und schlug dem Wermisdorfer Neuerer die Bezeichnung »Aero-plex« vor. Ein zweiter Brief, unterschrieben vom Institutsleiter Dr. Wende, bekräftigte noch einmal das Interesse der Akademie und lud Janke zu einem persönlichen Gespräch ein. Erst nachdem die Berliner Akademiker von der zuständigen Ärztin über den Geisteszustand Jankes aufgeklärt worden waren, endete die Korrespondenz.

Besonders intensiv verfolgte Janke den Fortgang der Bauarbeiten in der Hauptstadt Berlin, die ab 1952 im Rahmen des »Nationalen Aufbauprogramms« propagiert wurden. Als die Leipziger Volkszeitung

des manischen Erfinders entnehmen. Besonders deutlich wird dies an einem Beispiel aus dem Jahr 1958: Das Institut für Kunststoffe der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin reagierte auf ein Schreiben Jankes, in dem

über eine geplante, aufwändige Baustellenbeleuchtung am Alexanderplatz mittels schwebender Ballons berichtete, warnte Janke vor den Gefahren. In einem zweiseitigen Brief an die Baustellenleitung bezweifelte er die generelle

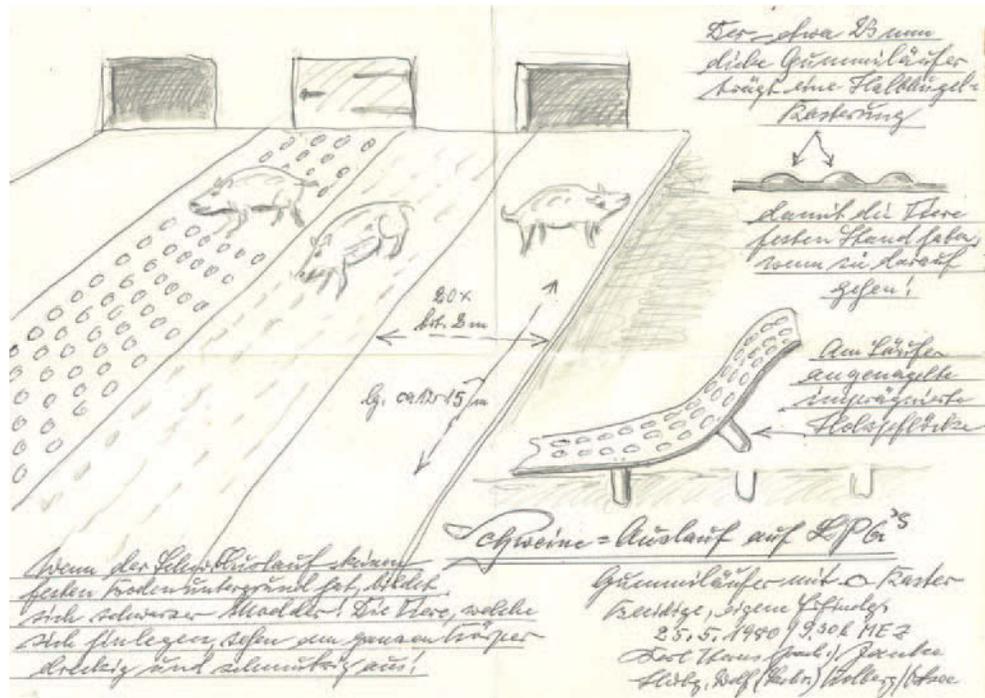


BEREGNUNGS-WAGEN, 1949

Durchführbarkeit eines solchen Vorhabens und schlug zugleich Alternativen vor. Nach Fertigstellung des Berliner Fernsehturms reklamierte Janke schließlich die Form des Bauwerks als eigenen Entwurf, als seinen »Atom-Sender mit Kugel-Kopf«, den er bereits ein Jahrzehnt zuvor in Wermsdorf ausgestellt hatte, und den sich die Berliner Planer ohne Nachfrage angeeignet hätten.

Den überschäumenden Erfindungsreichtum Jankes verdeutlichen auch seine Entwürfe und technischen Ideen zur Vieh- und Landwirtschaft. Diese reproduzierten weitgehend planwirtschaftliche Vorgaben, insbesondere die Maßnahmen zur Kollektivierung und den Aufbau großtechnischer Anlagen. Die prekäre Ernährungslage in den ersten Nachkriegsjahren, die auch in den Anstalten spürbar war, scheint Janke nachhaltig geprägt zu haben. So stammt sein erster »Beregnungs-Wagen« – »mit Antrieb durch Deutsches Atom« – beispielsweise noch aus seiner Zeit in Arnsdorf. Unentwegt und seine gesamte Schaffenszeit überspannend, tüftelte er an landwirtschaftlichen Neuerungen, die immer auf eine langfristige Sicherung der Nahrungsgrundlage zielten. Er zeichnete verschiedene Dünge-, Bewässe-

rungs- und Pflanzfahrzeuge, beschäftigte sich intensiv mit dem Transport und der Lagerung von Feldfrüchten, insbesondere von Kartoffeln, und entwarf schließlich sogar teilautomatisierte Massentierhaltungsanlagen für Schweine und Hühner.



SCHWEINE-AUSLAUF AUF LPG'S, 1980

Symbolisch für Jankes unermüdlichen Einsatz um den sozialistischen Staat stehen seine zahlreichen Vorschläge zur Verbesserung von Zirkeln. Als Bestandteil des Staatswappens war der Zirkel mehr als nur ein Arbeitsgerät. Auch die Heimleitung erkannte darin offensichtlich innova-

tives Potenzial: Obermedizinalrat Dr. Asmussen leitete persönlich entsprechende Konstruktionszeichnungen an das Büro für die Neuererbewegung des Bezirkes Leipzig weiter. Der von dort aus informierte VEB Polytechnik Karl-Marx-Stadt – der größte Produzent von Zirkeln in der DDR – lehnte den »Neuartigen Zirkel für Schule und Büro« aber schließlich wegen fehlender Neuheit und konstruktiver Mängel ab. Das Bezirksbüro übersandte der Heilanstalt den negativen Bescheid, bat jedoch darum, »Herrn Janke für seine Mitarbeit in der Neuererbewegung Dank und Anerkennung auszusprechen«. Selbst in

die Höhen der Ministerialbürokratie konnte der manische Erfinder zuweilen vordringen: Mit dem Leiter des Amtes für Industrielle Formgestaltung Martin Kelm verhandelte Janke über den Erlass von Patentgebühren und beschwerte sich über die ausbleibende Umsetzung seiner innovativen Ideen. In dem sich anschließenden Briefwechsel deutete Kelm darüber hinaus die Möglichkeit an, dass die volkseigene Industrie durchaus zur Produktion von Neuerungen, die an zentraler Stelle als nützlich erachtet wurden, auch gegen ihren Willen verpflichtet werden könnte.



WALTER WOMACKA: WANDMOSAIK AM HAUS DES LEHRERS, BERLIN, 1964 (ANSICHT NORDGIEBEL)

TECHNISCHE  
UNIVERSITÄT  
DRESDEN

ZENTRALES BÜRO  
FÜR NEUERERWESEN

Herrn  
Karl Janke  
7264 z.Z. Hubertusburg-Wermisdorf  
Kreis Oschatz  
Abt. P VI

Das Zeichen	Das Hochzahl von	Unser Zeichen	Fuß	DRESDEN 4 27
	24.1.65	P/H.	4832218	Messensstraße 11 2. 2. 1965

Bezug: "Radioaktives Aktiviergerät"

(Bezug: Ihr Schreiben an Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Schwabe vom 24. 1. 65)

Sehr geehrter Herr Janke!

Ihr Schreiben vom 24. 1. 65 an Herrn Prof. Dr.-Ing. Schwabe wurde uns zur Stellungnahme übergeben.

Wir erlauben uns, Sie auf folgende gesetzliche Grundlagen hinzuweisen.

Sie geben an, daß Ihre Erfindung in Hubertusburg vorregistriert wurde. Eine solche "Vorregistrierung" an einer anderen Stelle als beim Amt für Erfindungs- und Patentwesen ist nicht prioritätsbegründend.

Gemäß § 23 des Patentgesetzes ist zur Erteilung eines Patents die Erfindung schriftlich beim Patentamt anzumelden.

Sie geben weiter an, daß Ihnen als totalgeschädigte Umsiedler die Mittel für die Patentgebühren nicht zur Verfügung stehen. Nach § 2 der Anordnung über die Gebühren und Kosten des Amtes für Erfindungs- und Patentwesen vom 31. 7. 1963 (G.Bl. II, S. 545) besteht jedoch die Möglichkeit der Stundung oder des Erlasses von Gebühren auf Antrag innerhalb der Zahlungsfrist.

Ihre Argumente hinsichtlich des Fehlens prioritätsbegründender Unterlagen sind also nicht stichhaltig. Aus diesem Grunde dürften auch Ihre "Hinweise" an das Patentamt ohne Erfolg gewesen sein. Es erscheint uns jedoch eigenartig, daß Sie auf Ihre Eingaben an das Patentamt keine Rechtsbelehrung erhalten haben sollten, da das Amt in Zweifelsfällen stets entsprechende Richtlinien an die Einsreicher unzulänglicher Anmeldeunterlagen gibt. Es dürften wohl auch einige Verhältnisse Ihrerseits vorliegen, wenn Ihre Erfindungen nicht zu einer Patenterteilung geführt haben.

Da Sie sich selbst als technischer Spezialist und ehemaliger Inhaber eines chem.-technischen Versuchsbetriebes bezeichnen, dürfte Ihnen die Patentpraxis nicht ganz unbekannt sein.

-2-

Technische Universität Dresden  
DB 11076003 Dresden Fax-A 7030  
Konto No. 010200 Postfach 610278

- 2 -

Was Ihre weiteren Angaben über eine Ausstellung von Modellen usw. und schriftliche Meldung darüber an die TH durch einen Herrn Dr. betrifft, müssen wir Ihnen mitteilen, daß diese Vorgänge hier nicht bekannt sind. Im Übrigen schreiben Sie selbst, daß bei der Ausstellung nur "formähnliche Attrappen" ausgestellt wurden, woraus offensichtlich kein Fachmann eine Funktionsweise erkennen konnte. Schließlich bemerken Sie am Schluß Ihres Schreibens, daß Ihre Technik eine andere sei als die Technik - gemeint ist wohl Verfahrensweise - der Erfindung von Prof. Dr.-Ing. Schwabe, womit Sie selbst bestätigen, daß Sie andere Lösungswege mit Ihrer - hier unbekannt - Erfindung vorschlagen. Damit ist aber auch klar, daß von einer widerrechtlichen Entnahme Ihrer Erfindungsgedanken nicht die Rede sein kann, noch weniger von einem "Vernichtungsverbrechen", wie Sie sich auszudrücken belieben.

Wenn Sie der Auffassung sind, eine Erfindung getätigt zu haben, die patentfähig ist, reichen Sie bitte beim Amt eine ordnungsgemäße Anmeldung ein, wobei Sie unter Hinweis auf Ihre Mittellosigkeit gleichzeitig einen Gebührenerlaß beantragen können (entspr. § 2 der Anordnung der Gebühren und Kosten des Amtes). Eine entsprechende Richtlinie fügen wir bei.

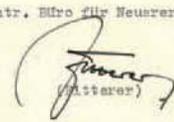
Es ist begreiflich, daß Ihre bisherigen Misserfolge in dieser Angelegenheit zu einer Verzögerung Ihrerseits geführt haben, jedoch sind Ihre Unterstellungen und Forderungen unbegründet und unbefahren der Rechtsgrundlage.

Auf Grund der bisherigen vagen Darstellung Ihrer Erfindung ist ein Aufgreifen der Gedanken gar nicht möglich, da Sie Aufgaben darstellen, ohne einen technischen Lösungsweg darzulegen.

Wir bedauern, Ihnen keinen anderen Weg vorschlagen zu können, als die Einhaltung gesetzlicher Richtlinien vorzuschreiben.

Zentr. Büro für Neuererwesen

1 Anlage

  
(Janke)

## IN DER AUSSTELLUNG

Beregnungs-Wagen, 1949, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: LAN011.

Das ist meine Erfindungsidee, o.J., Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: RFF149.

Schnullerkasten für Ferkelaufzucht, o.J., Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: LAN003.

Schweine-Auslauf auf LPG's, 1980, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: LAN002.

Zirkel mit Druckmine, 1969, Janke-Archiv/Deutsche Fotothek, Inv.-Nr.: BWP005.

## LITERATUR

Martin Hartmann: Die Neuererbewegung. Das betriebliche Vorschlagswesen in der DDR, Köln 1988.

Michael Heinz: Von Mähdreschern und Musterdörfern. Industrialisierung der DDR-Landwirtschaft und die Wandlung des ländlichen Lebens, Berlin 2011.

Patrice G. Poutrus: Die Erfindung des Goldbroilers. Über den Zusammenhang zwischen Herrschaftssicherung und Konsumententwicklung in der DDR, Köln/Weimar/Wien 2002.

André Steiner: Von Plan zu Plan. Eine Wirtschaftsgeschichte der DDR, Stuttgart 2004.

Raymond G. Stokes: Constructing Socialism. Technology and Change in East Germany 1945–1990, Baltimore/London 2000.

Andrew I. Port, Die rätselhafte Stabilität der DDR. Arbeit und Alltag im sozialistischen Deutschland, Berlin 2010.

**Besuchen Sie auch die Dauerausstellung zu Karl Hans Janke  
im Schloss Hubertusburg in Wernsdorf.**

**ÖFFNUNGSZEITEN**

Dienstag – Sonntag: 11 – 16 Uhr und nach Vereinbarung

**KONTAKT**

Ausstellung „Karl Hans Janke –  
Genie und Schizophrenie“  
Schloss Hubertusburg  
Haus 21  
04779 Wernsdorf

Telefon

034364/549840

E-Mail

[ausstellung@karl-hans-janke.de](mailto:ausstellung@karl-hans-janke.de)

Web

<http://www.karl-hans-janke.de>



Original-Modell:  
WELTRAUM-SCHIFF  
SONNENLAND